

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 72 (1. Blatt)

Donnerstag, den 17. Juni 1915

43. Jahrgang.

Weitere Zertrümmerung der Russenfront.

Französische Angriffe erneut zusammengebrochen. — Bombardement von Karlsruhe durch feindliche Flieger. — Das deutsche „U 14“ vernichtet.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 15. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Wälder Kriegsschauplatz. Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste, setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Lievin-Erras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten, in dichten Wäldern vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals an dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen. — Nordwestlich von Montin Jons Toubert (nordwestlich Solignon) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenlinie wieder zu nehmen. — In der Champagne, nördlich von Perthes und von Le Mesnil, lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte. — Am Sonntag wurde die Kirche in Vessinghe, südwestlich von Ostende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen. Mehrere Zivilpersonen wurden verletzt. — Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keiner Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bis jetzt bekannt, fielen

11 tote und 6 verwundete Bürger

dem Überfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampf-Flugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt. Die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmung zum Landen gezwungen.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Westlich Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Dantsje und wiesen danach mehrere, von 2-3 russischen Regimentern geführte, Gegenangriffe ab.

4 Offiziere und 1660 Mann wurden gefangen genommen. — Unsere neu-gewonnene Stellung südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurde gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften angegriffen. — Wir stießen aus der Front Lipowo-Kalvarja vor, drangen in die russische Linie ein und eroberten die vordersten Graben. — Auch am Drzhe gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jedno-roze (südöstlich von Chorzele), die Szerwon Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen. Bisher an dieser Stelle

325 gefangene Russen. Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich Wolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten von Madensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seinen rückwärtig vorbereiteten Stellungen nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Wunde mehrte sich. — Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl-Lemberg zum Rückzug gezwungen. Die Truppen des Generals von der Marwitz nahmen gestern Mosziska. — Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Einsingen

stürmte die Höhen westlich Jezupol. Ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich Mariampol.

In der Meldung über den östlichen Kriegsschauplatz vom 13. Juni ist ein Druckfehler. Der Einbruch in die russische Linie war nicht südlich, sondern nördlich Wolimow, wie schon aus dem Tagesbericht vom 12. Juni hervorgeht.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 15. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen entwickelten sich fast auf der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe. Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dringen nach der Besitznahme von Sieniawa am Dniester des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Wiktorowice wurden gestern erobert. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht. Unter erbitterten Kämpfen dringt die Armee des Generalobersten von Madensen beiderseits Kraslowice und auf Dleszce vor. Entschlossen greifen die Truppen des Generals Böhm-Ermolli östlich und südöstlich Mosziska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Godel deden. Südlich des oberen Dniester halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Wilolajow und Zhdaczow und halten gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armee von Einsingen, während flussabwärts die Truppen des Generals Pfanner-Baltin vor Ryniow und Czernelica stehen und das eroberte Zaleszczyki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee zwangen in Besarabien zwischen Dniester und Pruth die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzuge und drängten sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurück. Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit dem 12. Juni eingebrachten Gefangenen erhöhte sich gestern wieder um einige Tausend.

Ueber die verzweifeltsten Anstrengungen der russischen Oberleitung.

Die Katastrophe abzuwenden, berichtet der Kriegsberichterstatter des Wiener Fremdenblattes folgendermaßen:

Aus Aussagen von Gefangenen erfahre ich, daß sogar aus dem Kantassus Truppen herangeführt wurden. Ein Feldnebel aus Warschau erzählt, daß sein Regiment zehn Tage auf der Fahrt war, um Witternack ankam, um 3 Uhr ins Gefecht eingesetzt wurde und um 5 Uhr morgens vertrieben oder gefangen war. Auch das Expeditionskorps gegen die Türken diente zur Verstärkung der galizischen Front. Bei diesem befinden sich besonders viele deutsche Kolonisten und Juden, die jede Gelegenheit wahrnehmen, ihre Waffen abzulegen. Nacht für Nacht kommen viele Hunderte in unsere Stellungen, um sich zu ergeben. Auch ganz junge Truppen, deren Ausbildung noch kaum begonnen hat, werden ins Feuer gebracht. Es sind Rekruten, die noch nicht einmal schießen gelernt haben, und deshalb nicht im Feuergefecht, sondern zu nächtlichen Bajonettangriffen verwandelt werden. Die Einsetzung dieser Hilfskräfte erfolgt aber offenbar ganz planlos. Der russischen Gegenoffensive mangelt jede Einheitlichkeit der Leitung. So werden alle diese rasch herangeholten Divisionen in die Brechen der russischen Front gestopft, und das Schicksal der übrigen Truppen vollzieht sich auch an ihnen. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß trotz der ungeheuren Verluste das Menschenmaterial des Feindes noch nicht erschöpft ist, und wenn sogar in letzter Zeit neue Verstärkungen der feindlichen Artillerie, namentlich durch leichte Feldgeschütze, wahrgenommen werden kann, so bürgt doch die Planlosigkeit der rus-

sischen Gegenstöße dafür, daß die russische Heeresleitung schwere Sorgen hat. Der ehernen Unerbittlichkeit unserer strategischen und taktischen Pläne wissen die Russen auch jetzt nicht anders als nach dem alten Rezept ihrer Menschenschlächtere zu begegnen. So wurden gegen die preussischen Garden östlich vom San die russischen Massen in zwölf- bis sechzehnmaligen Schützenreihen vorgetrieben. Die kaltblütige Feuerfertigkeit der Garden ließ den Feind bis auf nächste Entfernung herankommen, um ihn dann im fürchterlichsten Kugelregen niederzuwerfen.

300 km. mobile Schlachtfrent im Osten.

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die große Schlacht entlang der Front vom Dniester des San in Höhe von Sieniawa an bis an die bessarabische Grenze entwickelt sich in einer an allen Punkten befriedigenden Weise. Die Fortschritte in der Richtung östlich Sieniawa zwangen die Russen, sich auch hier an ihrem rechten Flügel mit allen verfügbaren Kräften zu einer verzweifeltsten Abwehr zu stellen, und diese heftigen Kämpfe am Nordflügel ergaben das mächtige Bild der sich auf Hunderte von Kilometern erstreckenden Schlachtfrent. Heute schon kann von einer sich auf die ganze Front erstreckenden Riesenschlacht gesprochen werden, deren Anlage und bisheriger Verlauf für die verbündeten Armeen äußerst günstig ist. Die Namen der in dem gekirgten amtlichen Bericht erwähnten eroberten Punkte weisen darauf hin, daß die Offensive der verbündeten Armeen trotz des heftigsten Widerstandes der Russen sehr entschieden fortschreitet.

Der Kriegsberichterstatter Bela v. Landauer meldet: Die in dem letzten offiziellen Communiquée namhaft gemachten Stellungen zeigen eine einheitliche Angriffsfront, ausgehend von Piskowice, 20 km. nördlich Zaslau, an Kraslowice vorbei, östlich von Mosziska, in der Richtung auf die Godelskine, südöstlich fortlaufend, knapp unter Wilolajow, Zhdaczow und Halze, etwas südlich vom Ryniowier Uebergange durch Zaleszczyki, gegen Chotin und von hier zwischen dem Dniester und Pruth, südlich weiter an letzterem entlang. Es ergibt sich hieraus eine über 300 Kilometer lange, ausnahmslos an jedem Punkte mobile Front, wie sie im Laufe dieses Feldzuges in diesem Ausmaß noch nicht dargeboten ist. Der Vormarsch der Armee des Erzherzogs Ferdinand ergänzt das durch den Durchbruch der Armee Madensen und den Vormarsch der Armeen von Einsingen und Pfanner-Baltin entstandene Kriegsbild.

Unsere unaufhaltsame Offensive in Galizien.

(TU) Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner schließt seine Betrachtung über die unaufhaltsame Offensive in Galizien mit den Worten: Nur zu verzögern, nicht aber aufzuhalten vermochte der Feind das Konzept der Verbündeten in Galizien. An allen Fronten zurückgedrängt, an mehreren Stellen empfindlich geschlagen und unter schwersten Verlusten blutend, sieht sich der Feind der gewaltigsten Anstrengung seiner Gegner gegenüber. Was die öffentliche Meinung in dem Vormarsch der Verbündeten nach Lemberg vermutet, ist der Aufbruch der verbündeten Heere zu dem großen Schlage wider den weichen Feind. Noch ist mit dem üblichen Widerstande der Russen zu rechnen, aber ebenso wenig, wie der Feind bisher imstande war, unsern Willen zu beugen, ebenso wenig wird es ihm gelingen, sich der Wirkung der neuen groß angelegten Offensive der Verbündeten zu entziehen. Dieser Schlag könnte in seinen Folgen Lemberg befreien; er könnte aber auch das Gefüge der russischen Hauptmacht auf das empfindlichste

erschüttern und, wie man hofft, einen Wendepunkt in der europäischen Krise herbeiführen.

Russlands Niedergang.

Auf der Linie Przemyśl-Lemberg wurde die russische Front unter schwersten Verlusten für den Feind durchbrochen, der am Dniester fluchtartig davonläuft und am Pruth der unabwendbaren Aufreibung verfallen ist. Ueber 100 000 Russen wurden während der beiden ersten Juniwochen gefangen genommen. Der russische Generalstab erklärt in seinen amtlichen Berichten, er werde vorübergehend sein Interesse von Galizien abwenden und nach einem neuen überraschenden Kriegszug handeln, den Gegner überumpeln und die Ueberlegenheit der feindlichen Truppenzahl in ihrer Wirkung lähmen. Es ist hübsch, daß das auf seine unerlöschlichen Massen pochende Russland von der numerischen Ueberlegenheit der Gegner spricht, noch schöner aber ist der Ausdrud „das Interesse vorübergehend abwenden“ für „ausweichen“. Und das tun die Russen auf der ganzen Linie gründlich. Lemberg ist bereits vollständig geräumt und zur Aufgabe fertig.

Ganz Mittelgalizien vom Feinde frei.

Der Durchbruch durch die feindlichen Stellungen im östlichen Sangebiet bedeutet nach der Wiedereroberung Przemyšls den ersten wichtigen Schlag unserer in erhöhter Tätigkeit fortwährenden Offensivtruppen. Ganz Mittelgalizien wird dadurch vom Feinde gesäubert. Im südöstlichen Galizien wird die Lage noch immer durch die Kämpfe um die Flüßlinien beherrscht, da der Feind, nach Meldungen des „B. T.“ aus dem Wiener Kriegspressequartier, die verhältnismäßig lange Strecke nicht bloß zu besetzen, sondern scheinbar bedeutendere Teile des Ufers mitunter auch zu besetzen in der Lage war. Gerade dieser Umstand spricht nicht nur für die Bravour der erfolgreichen Angreifer, sondern gibt den siegreichen Erfolgen erst ihre rechte Bedeutung, da doch den am jenseitigen Ufer zum Widerstande eingesetzten feindlichen Kräften nunmehr an beiden Seiten in die Flanke gestoßen werden kann. Durch die Befreiung Dniestrows auf der Strömung der Straße südlich Wilolajow wurde ein weiterer Schritt nordwärts gegen den mobilsten Flügel der russischen Stellungen getan. Unter den Gefangenen der letzten Tage befinden sich Mannschaften aus Arbeiterabteilungen, die erst kürzlich mit der Waffe versehen wurden, und Offiziere ohne jede Vorbildung.

Der russische Bericht.

(WTB) Der Große Generalstab teilt mit: An der Winda warfen wir am 13. Juni wiederholte Versuche des Feindes, den Fluß in der Gegend von Wiazow mit starken Kräften zu überschreiten, unter großen Verlusten für den Gegner zurück. Gleichfalls hielten wir die Offensive feindlicher Kräfte, welche die Winda flussabwärts von dem erwähnten Orte überschritten hatten, auf. Der Kampf um den Besitz der Stellung bei Schaulen dauert mit wechselndem Erfolge fort; die Stadt Schaulen wird mit schwerer Artillerie beschossen. An der Wjemen- und Narewfront sowie auf dem linken Weichselufer hat der Feind seine begonnenen Angriffe nicht weiter entwickelt. In einem energischen Gegenangriff bemächtigte sich unsere Infanterie im Norden von Braschna am 13. Juni fast aller vorgeschobenen Schützengraben, die der Feind uns am Tage vorher entziffen hatte. In Galizien hat sich ein erbitterter Kampf im Laufe des 12. und 13. Juni auf der ganzen Front von Piskowice am San bis Mosziska entwickelt. Der Feind machte auf die Front an der Lubaczowka, die er in dem Unterlauf zu überschreiten vermochte, sowie zwischen Lubaczowka und Wjizina, wo er das Dorf Tuchla wegnahm, mit dichten Kolonnen einen Angriff. Am Dniester griff der Feind hartnäckig, aber ohne Ergebnis in der Nacht zum 13. und am folgenden Tage unsern Brückenkopf auf dem linken Ufer des Dniester beim Dorfe Ryniow (Ryniow?) an, auf der Front Bezawa-Zaleszczyki machten wir am 12. einen ungewöhnlich kühnen Gegenangriff, in dessen Verlauf mehrere Kompanien Tiroler Landeschützen und das 20. Jägerbataillon fast vollständig niedergeboren und zersprengt wurde. Am nächsten Tage machte in derselben Gegend eine Abteilung unserer Reichswehr bei einem von andern Truppen unterstützten Angriff 400 Mann und 8 Offiziere zu Gefangenen.

Deutsche Landung in der Bucht von Riga.

(TU) Der Pastor Zetterquist auf der von Schweden bewohnten Insel Runö, mitten in der Rigaischen Bucht, der dort tätig war, langte in Stockholm über Finnland an. Auf seiner Heimreise durch Rußland hatte er eine Anzahl russischer Offiziere beobachtet, die japanische Gesichtszüge hatten.

Ueber eine deutsche Landung auf Runö gibt der Geistliche folgende anschauliche Schilderung: Am 1. Mai vor Tagesanbruch klopfte es an die Tür des Pfarrhauses. Draußen standen deutsche Seesoldaten und Marinemannschaften. Auf ihren Hüften trugen sie die Namen „Mugsborg“ und „Süß“. Ich ließ sie in den Gemeindefaal eintreten und fragte nach ihrem Begehrt. Die Deutschen verlangten, daß alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren sich ihnen als Gefangene stellen müßten. Ich erklärte ihnen, daß die Bewohner der Insel Runö nach Rasse, Sprache und Bestimmung als Schweden betrachtet werden müßten. Die Deutschen ließen nun ihre Forderungen fallen und begaben sich auf ein Pfeifensignal in den Wald. Sie waren nachts mit zwei großen Torpedojägern angekommen, hatten die russische Bewachung im Leuchtturm überrumpelt und sprengten nun den Leuchtturm und den Petroleumturm in die Luft. Dann schifften sich die Landungsabteilung wieder ein.

Ein neuer „überraschender“ russischer Kriegsplan.

(56) In Petersburger Blättern findet sich die Bemerkung, die Öffentlichkeit müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß der russische Generalstab vorübergehend sein Hauptaugenmerk von Galizien abwenden und auf den russischen Kriegsschauplatz lenken werde. Die russische Heeresleitung gedenke nach einem neuen überraschenden Kriegsplan zu handeln, der die Gegner überrumpeln, ihre numerische Überlegenheit wettmachen werde. Der Krieg in Galizien gestalte sich zu einem Guerillakrieg.

Der Milliarden Schaden in Ostpreußen

Aus der Hauptversammlung des Dresdener Gustav-Adolf-Vereins teilte der General-Superintendent, Schötle, mit, daß der Schaden, den den Russen beim ersten Einfall angerichtet haben, sich auf etwa 3½ Milliarden beläuft, daß aber der Schaden beim zweiten Einfall noch viel größer gewesen sei. Man wird demnach den Gesamtschaden auf 8 bis 10 Milliarden schätzen müssen.

Die französischen Berichte.

(W) Der amtliche Bericht von Montag nachmittag besagt: Zu dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wesentliches hinzuzufügen. Die Belgier trieben ein Bataillon auf dem Ostufer der Yser, südlich der Eisenbahnbrücke bei Dignin, vor und richteten sich in dem gewonnenen Gelände ein. Sie zerstörten ein Blockhaus in der Nähe des Schlosses Dignin. In dem Abschnitt nördlich von Arras wurden gegen Abend verschiedene Infanteriegefechte eingeleitet. Eines dieser Gefechte setzte sich in der Besitz einer deutschen Schanze östlich Notre Dame de Lorette. Bei einem anderen verloren wir unter einem heftigen Geschützfeuer einen Teil des am Vormittag eroberten Schützengrabens nördlich der Fuderfabrik von Souchez. Von der übrigen Front nicht Neues.

WTB Amtlicher Bericht von Montag abend: In den Abschnitten nördlich von Arras waren wir in der Nacht vom Sonntag zum Montag mehrere Angriffe gegen unsere Schützengräben an der Straße Wignoulle-Souchez zurück, festigten sie rechts von diesen Stellungen etwa 150 Meter und rückten im Südostteil des Labyrinthes vor. Der Artilleriekampf war in diesem Abschnitt nahezu unterbrochen. Südlich von Hebuterne hielten wir durch Kreuzfeuer einen Angriff gegen unsere Schützengräben an der Straße von Serre nach Mailly-Maillet an. Den feindlichen Mißerfolg folgte eine heftige Beschleßung. Im Gebiete der Quenrebiersgraben rückten wir ein wenig in Verbindungsgräben und Sappen vor. Wir brachten dem Feinde ernste Verluste bei. Der Artilleriekampf war den ganzen Tag über ziemlich lebhaft. In Lothringen trugen wir unsere Linien im Gebiete von Ambrimont und im Parroywald vor. Unser Fortschritt in diesem Gebiet dauert ohne Unterbrechung fort.

Jesuitenpater Rivet gefallen.

(56) In Frankreich fiel, nach einer Mitteilung der „Gazette“, der Jesuitenpater Rivet, Professor an der päpstlichen Universität.

Der belgische amtliche Bericht.

WTB Der belgische Bericht vom 13. Juni lautet: In der Nacht vom 12. zum 13. Juni unternahmen wir Offensivoperationen auf der ganzen Front. Wir unterhielten ein wirksames Artilleriefeuer und ließen andererseits Abteilungen auf das rechte Ufer der Yser vorstoßen. Eine unserer Abteilungen besetzte und zerstörte ein deutsches Blockhaus. Heute versuchte der Feind den verlorenen Posten wieder zu besetzen; er wurde durch das Feuer unserer Maschinengewehre gestoppt. Die deutsche Artillerie zeigte sich heute wenig tätig, sie beschloß mit geringer Eindringlichkeit verschiedene Frontstellen bei Mamecapelle, Perbais, Boffere und Noordchoote. Unsere Artillerie antwortete energisch der feindlichen Artillerie.

Hervé redet wieder.

(56) „Guerre Sociale“ ist nach viermaliger Beschlagnahme wieder hier eingetroffen. Hervé erklärt in einem Editorial, der Zwischen-

fall sei abgeschlossen, aber neue Zwischenfälle seien unvermeidlich, wenn die Zensur nicht vollständig umgewandelt würde. Rücksicht auf Ausland sei nicht erforderlich, da die russische Presse die französischen Zustände auch offen kritisierte. Die Ursachen des vermaligen Verbotes der „Guerre Sociale“ rühre daher, daß er seiner Uebersetzung Ausdruck gegeben habe, die Regierung verheimliche dem Volke die wirklichen Zustände.

Ueber den Fliegerangriff auf Karlsruhe

wird noch gemeldet: Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr erschien über Karlsruhe, von Westen kommend, ein großes feindliches Fliegergeschwader. Sie warfen über dem Zentrum der Stadt sowie auch über anderen Stadtteilen eine ganze Reihe von Bomben ab, wodurch 11 Zivilpersonen getötet und fünf schwer verwundet wurden. Allein vor dem Hotel Germania in der Karl-Friedrichstraße wurden durch eine Bombe fünf Personen auf der Stelle getötet. Verschiedene Bomben fielen auf Privathäuser und durchschlugen mehrere Stockwerke. Militärisch wurde keinerlei Schaden angerichtet, dagegen ist der Sachschaden an Privatgebäuden erheblich. Eine Bombe fiel auch auf das Dach der Hauptpost, eine weitere umweirte des Hoftheaters, die sich tief in die Erde bohrte, wieder eine andere fiel in der Nähe des Residenzschlosses nieder und beschädigte das Karl-Friedrich-Denkmal. Eine Bombe blieb unexplodiert in der Wallstraße liegen. Die Straße wurde polizeilich gesperrt. Nach 1/8 Uhr kehrten die Flieger, heftig mit Maschinengewehren und Abwehrkanonen beschossen, in westlicher Richtung wieder um.

WTB Ueber den Fliegerangriff werden folgende Einzelheiten gemeldet: Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, sind 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 6½ bis gegen 8 Uhr zogen die feindlichen Flugzeuge über Karlsruhe; besonders die innere, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl-Friedrich-Straße, am Kaiserplatz und in der Nähe der technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Frauen und Kinder, zum Teil Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene und unbefestigte Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß unter anderem ein Angriff auf das großherzogliche Schloß, in dem zur Zeit die Königin von Schweden weilt, geplant war. Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem rücksichtslosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig; nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen der Gegner.

Die Dardanellenkämpfe.

(W) Aus Konstantinopel wird gemeldet: In der Dardanellenfront hat am Morgen des 13. Juni unsere gegenüber von Ari Barun aufgestellte Artillerie die Stellungen des Feindes zerstört, die der Feind jüngst für seine Bombenwürfe errichtet hatte, sowie seine Stellung für Maschinengewehre. Durch dieses wirksame Feuer unserer Artillerie brach hinter den feindlichen Schützengräben ein Brand aus, der eine halbe Stunde dauerte. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni drang eine unserer kleinen Erkundungspatrouillen in die feindlichen Schützengräben von Seddul Bahr ein und erbeutete ein Maschinengewehr mit allem Zubehör, 15 Gewehre mit Bajonetten und eine Menge von Patronen. Gestern überflog ein Flieger mit Erfolg die Insel Imbros und Lemnos und warf Bomben auf ein feindliches Lager auf Lemnos. Unsere Küstenbatterien beschossen gestern die feindlichen Artilleriestellungen bei Seddul Bahr, sowie die Lager und Transportschiffe des Feindes. Der Feind, der fast täglich dem wirksamen Feuer dieser Batterien ausgesetzt ist, ließ einen Flieger über sie aufsteigen, der sieben Bomben abwarf, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegen keine Nachrichten vor.

Der italienische Krieg.

Aus Wien wird amtlich vom 15. Juni gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unsere Stellungen bei Tolmein und Plawa heranzukommen, blieben wieder erfolglos. Gestern herrschte an den einzelnen Abschnitten der Isonzo-Front Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen Verdrängung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. An der kärntnerischen Front erstürmte der feindliche Landsturm M. Pal, östlich des Plödenpases, und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diese Grenzwerke ab. Im Tiroler Grenzgebiet fungte der Feind gegen unsere Stellungen vor und unterhält ein wirkungsloses Artilleriefeuer. An einem Grenzpunkte zwang ein Genbrückbau ohne eigene Verluste eine italienische Kompagnie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

Der italienische Bericht.

(W) Bericht der italienischen Heeresleitung: Längs der Grenze von Triol und des Trentino ist nichts bemerkenswertes zu melden. Im Bezirk Cadore beharrt der Feind bei seinen Nachtangriffen gegen den Monte Piano, die er den ganzen Tag durch das Artilleriefeuer der Forts plangweise vorbereitete. Die Angriffe wurden zurückgeworfen. Unsere Artillerie führte in dem hochtalen Cordebole eine Explosion eines Munitionsdepots bei Corte herbei und beschädigte die sehr stark ausgebauten feindlichen Kampfwerte. In Kärnten setzten wir erfolgreich das Bombardement von Malborghetto fort, wo wir eine Explosion des unteren Teiles des Forts Senfel hervorriefen. Ueber die Kämpfe, von Alpini in der Nacht vom 11. zum 12. Juni in der schwierigen Zone der Dolomiten ausgeführten Operationen werden folgende Einzelheiten bekannt: Trotz erbitterten Widerstandes wurde der Feind, der sich in den Felsen eingenistet hatte, vertrieben und ließ Waffen, Munition und Bomben in unseren Händen. Viele ergaben sich, da sie nicht fliehen konnten. Sie waren von dem Schwung unserer Truppen entsetzt. In der Zone des Monte Nero bestrich unsere Artillerie ein feindliches Lager und brachte die Truppen zur Flucht gegen Plezzo. Uebereinstimmende Erklärungen von Gefangenen, die bei Plava gemacht wurden, zeigen, daß die Verluste des Feindes bis jetzt sehr ernst waren. Ein Verhör der Gefangenen ergab, daß die Mehrzahl von ihnen aus Truppen stammen, die bisher gegen Serbien operiert hatten. In Monfalcone versuchte der Feind einen Wald einzunehmen, wurde aber durch unser Geschützfeuer zurückgeworfen. Die Flammen wurden gelöscht. Die ungewöhnliche Hitze dieser letzten Tage erhöht beträchtlich die unvermeidlichen Unbequemlichkeiten des Lebens im Felde, aber unsere unermüdeten Truppen erragen ihre Wirkung mit Geduld und unerschütterlicher Heterkeit.

Kriegsdämmerung in Italien.

(TU) Der Direktor eines großen schweizerischen Handelsunternehmens, ein Deutsch-Schweizer, der soeben aus Rom in seine Heimat zurückgekehrt ist, macht dem Korrespondenten der Telegraphen-Union über seine in den letzten Tagen seines italienischen Aufenthalts gesammelten Eindrücke folgende bemerkenswerte Angaben: Die sogenannte Kriegsbegeisterung in Italien, die auf dem flachen Lande übrigens niemals bestanden hat, ist auch in den großen Städten bereits jetzt fast völlig erloschen. In verstreuten großen Handelszentren, wie z. B. Neapel und Florenz, vergeht kein Tag, ohne daß von Arbeitern und eingezogenen Reservisten Demonstrationen gegen den Krieg veranstaltet werden. Die Manifestationen enden alle blutig, da sie von den Militärbehörden mit unerbittlicher Strenge unterdrückt werden. Der kleine Mittelstand ist völlig ruiniert. Man rechnet in Italien allgemein mit einem langen Kriege, ein Umstand, der furchtbar auf den Handel drückt. Bisher sind noch so gut wie keine Kriegsunterstützungen gezahlt worden, so daß die zurückgebliebenen Familien armer Soldaten dem schrecklichsten Elend ausgesetzt sind. Im traffen Gegensatz zu dieser Not steht das empörende Treiben gewisser römischer Kreise, die ihren Geldbeutel durch Kriegsspekulationen gefüllt haben und ungeniert ein luxuriöses Leben weiter führen. Wenn die Stimmung der Bevölkerung gedrückt ist, so ist die des Heeres trotz aller gegenteiligen Behauptungen der Värmepresse geradezu schlecht. Die Soldaten befürchten besonders an anderen Kriegsschauplätzen, etwa in Frankreich oder an den Dardanellen, verwendet zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß viele Regimenter meutern würden, falls sie aus Italien verdrängt werden sollten.

Italienische Entrüstung über die neutrale Haltung der Balkanstaaten.

Professur Mussolini, der Herausgeber des „Popolo d'Italia“, schreibt gegen die Balkanstaaten einen so heftigen Artikel, daß er zur Hälfte von der Zensur gestrichen werden mußte. Darin nennt er die Griechen habgieriges Gefindel, und die Rumänen durch Orientalismus veräpelt. Die Italiener Italiener. Italien dürfe nur sich selbst vertrauen und müsse die Balkanstaaten sich selbst überlassen, obwohl man auf Rumänien mindestens rechnete. Der Artikel spiegelt auch die Enttäuschung gegenüber den Falschmeldungen Sonninos hinsichtlich einer angeblichen Einigung mit den Balkanstaaten wieder.

Die italienischen Neutralitätsverletzungen gegen die Schweiz.

die auf wirtschaftlichem Gebiet bereits ihren Anfang nehmen, scheinen bald auch auf militärisches Gebiet überzugreifen. Als Vorzeichen sind bereits jetzt schon italienische Geschosse auf Schweizer Boden gefallen. Eine kleine österreichische Abteilung unter Führung eines Offiziers stieß auf der Ebene der Quaria Cantoniera am strategischen Stiller Joch auf eine größere Anzahl italienischer Alpini. Die Österreicher, die vortrefflich geschossen hatten, gingen bald zum Angriff über und waren im Begriff, von einer Höhe herunterzustiegen. Die Schweizer Grenzwehr beobachtete hinter schützender Deckung die Vorgänge und zwei Schweizer Offiziere in feldgrauer Uniform bedienten sich hierzu eines Fernglases. Nun wurden die Italiener auf die „Feldgrauen“ auf der Schweizer Seite aufmerksam und sofort richteten sie ein längeres Feuer auf diese. Die Schüsse gingen aber zu kurz, so daß die Schweizer es nicht als rasam erachteten, den drohenden Angriff ihrerseits zu beantworten. Als dann die

Österreicher vorstießen, suchten die Alpini das Weite.

Die Aushungerung der Schweiz

soß von dem Vierverband allem Anschein nach in die Wege geleitet werden. Denn das von Italien erlassene Ausfuhrverbot sämtlicher Lebensmittel nach der Schweiz trifft diese sehr hart, da sie zum großen Teil auf die Einfuhr angewiesen ist. Die Schweizer wissen recht gut, was diese italienischen Schikanen zu bedeuten haben, man will sie zwingen ihre neutrale Haltung aufzugeben. Züricher Blätter nennen deshalb die Dinge beim rechten Namen und schlagen bereits einen ziemlich scharfen Ton an. Sie weisen darauf hin, daß auch Frankreich bald dem Vorgehen Italiens folgen und die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln erschweren werde. In den Pariser Blättern werde eine systematische Kampagne gegen den schweizerischen Handel geführt, deren Ziel es ist, die Schweiz von allen Handelsbeziehungen mit allen zentralmächten abzuschließen. Gegen den Ton der italienischen Freßhungerungen in der letzten Woche gegenüber der Schweiz muß so schreiben die schweizerischen Blätter, Verwahrung eingelegt werden. Die Schweiz ist sich vollständig den Pflichten bewußt, welche sie den kriegführenden Staaten gegenüber zu beachten hat. Sie hat es nicht notwendig, sich darüber belehren zu lassen. In der Schweiz befinden sich Tausende von italienischen Familien, die wie die schweizerische Bevölkerung vor der Notwendigkeit stehen, sich zu unentgeltlichen Preisen Lebensmittel zu verschaffen. Mit Dringlichkeit ist Italien nahezu legen, daß es die Lebensmittelversorgung der Schweiz nicht unter einen unentgeltlichen Druck stelle.

Vom Seekrieg.

„U 14“ von den Engländern vernichtet.

W Nach einer Mitteilung des ersten Lords der Admiralität im englischen Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung festgenommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Verhaftung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzungen geht hervor, daß es sich um das Unterseeboot „U 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes der Marine: gez. Behnte.

Befreiung unserer U-Boots-Mannschaften.

Das britische Auswärtige Amt richtete folgende Note an den amerikanischen Botschafter in London:

„Auf Grund der Entscheidung der britischen Regierung sind die Marinegefangenen von den Unterseebooten 8, 12 und 14 aus den Marinearrestanstalten zu entlassen und den Militärbehörden zu übergeben, die sie genau so behandeln sollen, wie die übrigen Militärgefangenen. Es sind Befehle erlassen worden, den Offizieren als Domizile Dyffryn Mled Hall, Donington Hall und Holtorp anzuweisen, und die Mannschaften in Shrewsbury, Grith Hill und Dorchester zu internieren. Die britische Regierung erwartet von der deutschen Regierung, daß diese ebenfalls sofort die 39 britischen Offiziere, die sich in Militärarrest befinden, nach den gewöhnlichen Gefangenenlagern zurückführen läßt. Die britische Regierung würde erfreut sein, sobald wie möglich zu erfahren, welchen Lagern die britischen Offiziere überwiesen worden sind.“

Hierauf hat die deutsche Regierung unverzüglich geantwortet, daß diejenigen britischen Offiziere, die zur Vergehung für die bisherige Behandlung der deutschen Unterseebootbesatzungen in Offiziersgefangenenanstalten verurteilt waren, alsbald in die Kriegsgefangenenlager zurückgeführt und dafelbst wieder in gleicher Weise wie die übrigen Kriegsgefangenen Offiziere behandelt werden. Der Berliner amerikanische Botschafter wurde hiervon mit dem Ausdruck des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen in Kenntnis gesetzt.

Ein Kronzeuge für die Bewaffnung der „Lusitania“.

Die in St. Paul, Minnesota, erscheinende Zeitung „Pioneer Press“ bringt in ihrer Nummer vom 12. Mai folgende Spezialbesprechung aus Iowa City im Staate Iowa:

William D. Petersburg, der früher mit dem militärischen Departement der Johns Universität in Verbindung stand und jetzt hier anständig ist, erklärte heute, daß die Lusitania stets bewaffnet war und daß sie während der fünf Reisen, die er als Beobachter des Dampfers gemacht hat, zwei gewöhnliche Geschosse führte. Petersburg ist bereit zu behaupten, daß, solange er an Bord des Dampfers beschäftigt war, dieser die Verfeinerung des Dampfers führte und in der Riste der armeten Fahrzeuge verzeichnet war.

Tätigkeit der U-Boote.

(56) Bei der gemeldeten Verletzung des Dampfers „Hopedmount“ wurden drei Treffer auf den vier Mann durch drei Treffer auf der Brücke verurteilt. Darauf wurde der Verletzung von dem U-Boot Gelegenheit gegeben

in die Boote näherte sich. Diamant gewährt den das Schiff zu Zames“ am Sonnabend ben. — Der von Christian vergangen von der Insel feebot angelieft, in die Anzahl Deut in Brand zu der Berrein in Odenfe an Siemann „Salado“ deutlichen Preisen gefeiert wurden. Der eig wurde nach damischen Co Küste Schott — Der Dan London unter wurde heute sent. Wien wurden in A Krieg bis (56) „Dourne: Der ser Fij bei der Reid welen B renden F fall erklärte Krieg bis z und werden reichen o Fast 3500 (TU) Di Juni enthä (darunter: 4 der Expedi reich und a Juni, also 1287 Offizier Mannschaften Kle In Ka friedenstich 27. Tobesta Aufrage brächtigen K und heijstigen reichn Offiz spenden gela Bizea Komman Darbanel herige Kom behält sein B. Z. feldheere zu der neuz gfeiren aben blay zu den schen Truppe in gleicher der neutralen hälmisse ihre statet? In der rere Tiroler die Krieg Dome in genommen. Ein selbst Lusitan macht worden Diamant Es wurde fest der „Lusitania“ wurde dem Westfa Namen, in dem Dien Geschäftsrüh ist, daß der ticher We schäftsführun Betragsverh dieser Fall schäftsführh mehr in Westfale ein solches wird der g u Wir mac die Ausgabn die nach bl in der Zeit Easlo des Q haus erfolgfa schuß unsere Ausgabe erfo Protobuchumj ten selbst, un wird, untere Son gebrod Adm verurteilte de Mann n M-n-e di zu. Si

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 16. Juni.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)
Weslicher Kriegsschauplatz.
Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen die Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. — Den Engländern gelang es, bei Ypern unsere Stellung nördlich des Teiches Belle Waarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von 4 englischen Divisionen zwischen der Straße Estraires-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen.

Unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Ansturm nach erbitterten Kämpfen respektlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste. Er ließ mehrere Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unserer Hand. — An die Stellung der mit größter Zähigkeit sich behauptenden Badener bei der Loretohöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran. — Bei Moulin sous Touvent ist der Kampf noch im Gange. — Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen, zwischen den Bachtälern der Jecht und Lanch, scheiterte. Dort wird nur noch nordwestlich von Mekeval und am Hilfenfirtz gekämpft. Im übrigen sind die Angriffe schon jetzt abgeschlagen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.
Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Davina-Büsch (südöstlich von Mariampol), östlich Augustow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt. — Unser Vortrupp auf der Front Lissow-Salwarja gewann weiteren Boden. — Mehrere Dörfer wurden genommen. 2040 Mann und 3 Maschinengewehre waren die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten v. Borsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen haben. — Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen der Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie dem San und nördlich Sienawa und den Dnjestr-Sümpfen, östlich von Sambor, überall aus ihren Stellungen bei Cieplie (nördl. von Sienawa), südwestl. Luboszo-Cawdowa-Büsch (südwestl. Niemirow), westl. Jaworow — westl. Sadowa-Wisnia nach hartnäckigen Kämpfen geworfen. Es wird verfolgt. — Die Armee des Generalobersten v. Madenien hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Zorawno haben die Russen etwas Raum gewonnen. Die Gesamtlage ist dort unverändert.

Die Opfer des Karlsruher Luftangriffes.
(TU) Die Zahl der Opfer bei dem Fliegerangriff beträgt bis jetzt 25 Tote, 15 Schwerverwundete und 20 Leichtverletzte.

Die sieben französischen Flieger, die Dienstag früh, aus der Richtung von Haguenau kommend, unserer sonst so stillen Residenz einen traurigen Besuch abstatteten, waren mit den örtlichen Verhältnissen der Stadt auffallend gut vertraut. Die abgeworfenen Bomben waren allem Anschein nach für das Residenzschloß, wo die Großherzogin-Witwe Luise und die Königin von Schweden wohnen, für das Palais des Prinzen Max, für die Generaldirektion der Staatseisenbahnen, für das Telegraphenamt und das Rathaus bestimmt. Größer als der Sachschaden ist der Verlust an Menschenleben, der zu beklagen ist. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen gehören die meisten Toten (20) dem Arbeiterstande an; zwei Tote sind Werkmeister in der Boemischen und Rottfischen Buchdruckerei, die auf dem Wege zu ihrem Geschäft waren. Der Großherzog, der gestern auf den Kriegsschauplatz gefahren ist, wurde unverzüglich telegraphisch vom Minister des Innern von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt; die Großherzogin-Witwe Luise fuhr persönlich bei den Familien der durch Bomben Getöteten vor, um ihre Teilnahme auszusprechen.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 16. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.
In Galizien konnten die Russen dem allgemeinen Angriff der verbündeten Armeen trotz tapferer Gegenwehr nicht standhalten. Von unseren siegreichen Truppen her verfolgt, welches die Reste der gebliebenen russischen

Korps über Gostow, Lubaczow und Jarowow zurück. Südlich der Lemberger Straße hat die Armee Böhm-Ermolli heute nacht die russischen Stellungen auf der ganzen Front erstickt und den Feind über Sadowa-Wisnia und Rudki zurückgeworfen. Südlich des Dnjestr wird im Vorfeld der Brückenköpfe gekämpft. Truppen der Armee Pflanzler haben gestern früh Niemirow genommen.

Die bisherigen Schlachten und Gefechte des Monats Juni haben reiche Beute eingebracht. Vom 1. bis zum 15. Juni ergab sich als Gesamtsumme:

108 Offiziere, 122 300 Mann gefangen,

53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen erbeutet.

Lemberg soll um jeden Preis gehalten werden.

(T. U.) „Besti Naplo“ meldet aus Sanok: In der Gegend von Grobel operieren die Generale von der Marwitz und Kuchalio. Feste Kämpfe sind im Gange; Die Gegend von Grobel gewinnt dadurch wieder an Bedeutung. Die deutschen Truppen haben festen Fuß gefaßt und sind daran, durch neue Angriffe die Bresche, welche die verbündeten Truppen hier in die russische Front geschlagen, zu erweitern. Die russischen Truppentransporte sind noch nicht beendet und die Verbündeten befinden sich neu ausgerüsteten Regimentern gegenüber, ein Beweis dafür, daß die Russen sich auf eine hartnäckige Verteidigung Lembergs vorbereitet haben. Russische Gefangene erzählen Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe Befehl gegeben, Lemberg zu halten und wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

Die Revolutionären Unruhen in Moskau

(TU) Nach einem erst jetzt bekannt gewordenen Bericht des Moskauer Kommandanten, Fürsten Jusupow an den Minister des Innern Maklawow sind die Moskauer Unruhen vom vorigen Montag außerordentlich ernster Natur gewesen. Auf der Twerstraße, der Hauptstraße von Moskau, entfalteten Arbeiter und Studenten große Fahnen und schrien: „Nieder mit den Volksmördern und dem blutigen Krieg!“ Auf dem Chitowo-Markt sang man revolutionäre Lieder und brüllte: „Nieder mit dem Zarismus!“ Auf der Zubamla-Straße schrien die Demonstranten: „Die Nikols (d. h. der Zar und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch) lassen uns Hungers sterben!“ Gebt uns Brot und Frieden!“ Gegen 4 Uhr nachmittags hatten die Unruhen einen solchen Umfang angenommen, daß man bereits Truppen gegen die Volksmassen entsenden wollte. Nur auf Bitten des Moskauer Bürgermeisters Tschelomow wurden Straßenkämpfe zwischen Militär und Einwohnern vermieden. Etwa 150 Verhaftungen erfolgten. Aus bei den Verhafteten beschlagnahmten Papieren war ersichtlich, daß namentlich in den Gouvernements Charkow, Odesse und Kaukasus die Revolution in Vorbereitung war. Der Gehilfe des Ministers des Innern, General Dymkowski ist bereits in die gefährdeten Gebiete abgereist.

Die erlahmende russische Offensive.

(bb) „Stockholms Dagbladet“ schreibt: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat die von den Verbündeten wieder aufgenommene Offensive in Galizien ganz bedeutende Erfolge erzielt, was man auch zwischen den Zeilen des letzten russischen Communiqués lesen kann. Es ist bisher noch unbestritten geblieben, daß die russische Offensive nun ganz gebrochen wurde. Die Verbündeten rücken kräftig nach Norden und Süden vor. Auch in England erkennt man dies an, wenn man es auch nicht offen zugibt. So schreibt „Evening Dagbladet“, daß Galizien der Brennpunkt des Weltkrieges ist. „Wir befinden uns“, so behauptet der „Daily News“-Redakteur Garobiner, „möglicherweise in dem härtesten kritischen Stadium des Krieges. Der Fall Preussens beweist, daß Deutschland mit seinen unerschöpflichen Reserven sich nicht nur die ganze Welt vom Leibe halten kann, sondern auch Schläge von erschütternder Kraft auszuheilen weiß.“

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch.

Die beiden jüngeren Brüder des zweiten Alexander, des Großvaters des regierenden Zaren, die Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und Nikolaus Nikolajewitsch waren grundverschiedener Natur. Während Großfürst Konstantin westeuropäischen Anschauungen huldigte und Kunst und Wissenschaft pflegte, war Nikolaus ein Stodrusse. Das letztere älteste Sohn, Nikolaus Nikolajewitsch, ist der gegenwärtige Oberbefehlshaber der russischen Armee. Des kunstsinnigen Konstantin Sohn, der 1892 starb, ist Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Bruder der Markgräfin der Wissen-

schaften, der jedoch im nahezu vollendeten 57. Lebensjahre einem Herzkrampf erlag. Der Ehe des Verstorbenen mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg sind acht Kinder entsprossen. Der verstorbene Großfürst, der geistig der hervorragendste Vertreter des Hauses Romanow war, hat zahlreiche Gedichte und Dramen veröffentlicht, sich politisch dagegen niemals betätigt. Großes Aufsehen erregte es, als die russische Akademie der Wissenschaften, deren Präsident der Großfürst war, 1902 den Dichter Maxim Gorki, der damals gerade unter Polizeiaufsicht und strafgerichtlicher Untersuchung stand, zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Beim Ausbruch des Krieges befand sich Großfürst Konstantin in Deutschland, es gelang ihm jedoch, ohne nennenswerte Schwierigkeiten die Rückkehr in die Heimat zu bewirken.

Die nahende Katastrophe auf der Gallipoli-Halbinsel

tritt jetzt so deutlich in Erscheinung, daß selbst die feindlichen Landungstruppen sich ihrer Lage wohl bewußt sind und mit einem baldigen schrecklichen Ende rechnen. Seit dem Auslaufen der deutschen Unterseeboote hat die Widerstandskraft der Engländer und Franzosen einen gewaltigen Stoß bekommen, der Rückhalt, den die Schiffe bisher boten, fehlt, und die kämpfenden Landungstruppen haben das Gefühl, als wären sie rettungslos dem Verderben ausgeliefert. Es fehlt ihnen jede Sicherung für die regelmäßige Zufuhr der Verpflegung zu Wasser, die nur nachts gewagt werden kann. Der letzte Angriff auf die türkischen Stellungen durch zwei von sieben Torpedobooten geschützte englische Kreuzer war höchst furchtbar. Einem kurzen nervösen Schießen folgte die eilige Flucht nach Imbros. Die ganz ergebnislose Schießerei sollte nur das Sicherheitsgefühl und die Zuversicht der englischen Truppen erhöhen, die auch unter dem Feuer der anatolischen Batterien schwer leiden. Die Lage ist mithin insofern geändert, als die Türken nicht mehr durch die englischen Schiffsgefechte belästigt werden, dagegen die englischen Stellungen dem Feuer der türkischen Batterien ausgesetzt sind.

Wieder ein Dardanellen Angreifer gelunken.

(W) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach sicherer, amtlich noch nicht bestätigter Nachricht ist ein großes feindliches Kriegsschiff zwischen der Insel Kalymnos und der asiatischen Küste infolge einer Explosion gesunken.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

Aus Wien wird amtlich vom 16. Juni gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener versuchten neue vereingelte Vorstöße, wurden aber allenthalben abgewiesen; so am Gonzio bei Montefalcone, Segrado und Plawa, an der kärntner Grenze in der Gegend östlich des Pläden, im Tiroler Grenzgebiet am Pustelstein.

Ueber Italiens Abmachungen mit dem Dreiverband

Will ein römisches Blatt zuverlässig mitteilen können, daß über die Adria und das östliche Mittelmeer, insbesondere über den Zugang Serbiens an das Meer, genaue Abmachungen getroffen worden seien. Ueber andere Punkte, die sich insbesondere auf Kleinastien beziehen, haben sich die Verbündeten nur zu einer künftigen Einigung verpflichtet, die sich den Ergebnissen des Krieges anpassen soll. Diese Mitteilungen muten in ihrer Allgemeinheit orakelhaft an. Man geht dagegen nicht fehl, wenn man behauptet, daß alles wesentlich anders kommen wird, als die verbündeten Italiener erwarteten.

Das Ergebnis der griechischen Wahlen.

(bb) In sechzehn Provinzen wurden die venizelistischen Kandidaten mit Stimmeneinfachheit gewählt. In sechs Provinzen erhielten sie die Mehrheit, in drei Provinzen siegen die Gegner des früheren Ministerpräsidenten Venizelos, in Mazedonien erlangte die Regierungspartei eine große Mehrheit. Von 316 Deputierten sind 193 Venizelisten und 100 Anhänger der Regierung. Die übrigen Gewählten sind Rhallisten und Theotokisten sowie Unabhängige. Die oben angeführten Ziffern werden wahrscheinlich durch die noch nicht endgültig festgestellten Wahlergebnisse in Mazedonien eine Abänderung erfahren.

„Marokko den Spaniern!“

(bb) Die Pariser Blätter zeigen sich äußerst beunruhigt über Meldungen aus Spanien, wonach dort eine eifrige Propaganda betrieben werde, deren Ziel und Devise sei: „Marokko den Spaniern!“



Verwandelt
„Kreuz-Flennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Allerlei Kriegsbilder.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

(TU) Bei dem Empfang der ausländischen Pressevertreter in Königsberg gab der Oberpräsident eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreußens. Danach verliefen die Provinz gegen 400 000 Personen, wovon der allergrößte Teil bereits wieder zurückgekehrt ist, namentlich auf dem Lande. Von den Russen getötet wurden, soweit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwundet 433, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Der große Teil der Männer sind hilflose Greise. Es ist leider anzunehmen, daß sich unter den Verschleppten eine weitere erhebliche Anzahl Geteteter befindet. Die Zahl der Bergbauarbeiten und Schädigungen ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu machen. Durch feindliche Brandlegung wurden 24 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Legebedienung in deutschen Kurorten.

Durch den Krieg hat sich ein Mangel an Kellnern bemerkbar gemacht, der vielfach durch das Einstellen junger Mädchen behoben wird, wie es in den angesehensten Gasthäusern und Hotels der

Schweiz schon lange üblich ist. Im Herzogtum Gotha besteht jedoch eine Bestimmung, wonach Gasthäuser mit weiblicher Bedienung schon um 9 Uhr abends schließen müssen. Da Vorstellungen an maßgebender Stelle ohne Erfolg geblieben sind, hat sich der „Deutscher N. N.“ zufolge ein Gastwirt in dem als Kurort bekannten Friedrichroda genötigt gesehen, Neger in seinem Betrieb einzustellen, deren Beschäftigung bis zur um Mitternacht eintretenden Polizeistunde natürlich kein gesetzliches Hindernis entgegensteht.

Der Friedenspreis für den Papst?

(bb) Die „Daily Mail“ meldet aus Rom, wahrscheinlich werde der Papst den Nobel-Friedenspreis für 1915 für seine Bemühungen um den Frieden erhalten.

Die holländischen Fischdampfer feiern.

(bb) Der Berichterstatter der „Berlingske Tidende“ in Amsterdam telegraphiert: Infolge der lebhaften Tätigkeit der deutschen Unterseeboote beabsichtigen die holländischen Fischdampfer nicht mehr in See zu gehen. In Dänemark liegt angeblich die gesamte Fischerflotte im Hafen mit Ausnahme von sechs Fischdampfern, von denen man seit längerer Zeit nichts mehr gehört hat. Unter der Fischerbevölkerung beginnt sich Not bemerkbar zu machen.

Ueber die Kämpfe zwischen Maas und Mosel bringen die Generalstabberichte der letzten Zeit täglich Meldungen; versuchen doch die Franzosen, mit starken Kräften den Ansturm der Deutschen auf die Festung Verdun Widerstand entgegenzusetzen. Ueber diese auf beiden Seiten mit größten Anstrengungen durchgeführten Kämpfe finden wir in den neuesten Hefen 27/29 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.) eine eingehende Schilderung. Es werden hier an der Hand einer übersichtlichen Karte die sich abspielenden Kämpfe dargestellt und die großen zu überwindenden Schwierigkeiten gezeigt. Es schließen sich daran weitere reich illustrierte, von Sachautoritäten verfaßte Artikel, wie: „Die Erstürmung von Notre Dame de la Vierge“, „Der Sturm auf den Woiniraden“, „Albions Seeherrschafft“, „Wie die „Goeben“ und „Breslau“ sich durchschlugen“, „Die Zünder und ihre Waffen“, „Unterwegs und im Schützengraben“, „Die Minen im heutigen Landkriege“, u. a. m. Dies sind einige interessante Kapitel aus dem zweiten Teil des Werkes, der Kriegsgeschichte in Einzel-

darstellungen. Der erste Teil, der die allgemeine Kriegsgeschichte umfaßt, enthält die Kämpfe Ostpreußens zur See bis Ende des Jahres 1914, sowie die Kämpfe der Luft gegen die Engländer und Franzosen um die Halbinsel Gallipoli. Daran schließen sich die Kämpfe am Suezkanal, in Mesopotamien und Arabien. Die weitere Fortsetzung bringt das Vordringen der Deutschen in Belgien, die Einnahme von Antwerpen und den Beginn der heute noch dauernden Kämpfe in Westflandern. Auch hier sind eine große Anzahl hochinteressanter Bilder und unterrichtender Karten eingestreut, um so dem Leser nicht nur durch das Wort, sondern auch durch das Bild eine anschauliche Darstellung dieser großen Schlachten zu vermitteln. Auch diese Hefen zeigen das rege Bestreben, ein getreues und der Wirklichkeit entsprechendes Bild des gegenwärtigen Kriegerkampfes unseres Vaterlandes gegen seine Feinde zu geben. Wir möchten deshalb nicht verfehlen, nochmals unsere Leser auf Bong's illustrierte Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ aufmerksam zu machen und ihrem besonderen Interesse zu empfehlen.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starben den Helden-
tol fürs Vaterland die lieben, treuen Kameraden
und Vereinsmitglieder

Ersatz-Reservist

Gustav Dellwig

im Inf.-Reg. Nr. 56, 7. Komp.

Grenadier

Friedrich Sudhaus

im 4. Garde-Reg. zu Fuß, 5. Komp.

Das Andenken der Gefallenen werden wir in
unserem Vereine stets in Ehren halten.

Kamen, den 17. Juni 1915.

Der Knappenverein „Glück auf Einigkeit“

Overberge, Lerche, Ostfeldmark und Rottum.

Bekanntmachung.

betreffend Umsatzsteuer.

Nach § 1 der Ordnung für die Erhebung einer Umsatz-
steuer in der Stadt Kamen vom 17. Oktober 1906 unterliegt
jeder abgeleitete Eigentumsverwerb eines im Stadtbezirk belegen-
den Grundstücks oder Erwerb eines Rechtes, für welches die
auf Grundstücke bezüglichen Rechte gelten (Bergwerkseigentums,
Erbbaurechts), einer Steuer.

Zur Zahlung der Steuer sind der Erwerber und der
Veräußerer verpflichtet.

Die zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten haben
innerhalb zwei Wochen nach dem Erwerbe dem Magistrat
hiervon, sowie von allen sonstigen, für die Festsetzung der
Steuer in Betracht kommenden Verhältnissen schriftliche oder
protokollarische Mitteilung zu machen.

Da es noch vielfach unterlassen wird, den Erwerb pp.
von Grundstücken u. s. w. rechtzeitig anzumelden, wird auf die
vorstehenden Bestimmungen hingewiesen mit dem Bemerkten,
daß die protokollarischen Mitteilungen auf unserm Steuerbüro,
Zimmer 16 des Rathhauses, entgegengenommen werden.

Zumiderhandlungen gegen die Steuerordnung sind mit
Strafe bedroht.

Kamen, den 15. Juni 1915.

Der Magistrat: Mertin.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir die Lokal-Polizei-Verordnung vom
18. August 1887 erneut in Erinnerung, wonach das Baden in
der See außerhalb der geschlossenen Badehäuser nur im Bereich
bei der Schwimmhalle gestattet ist. — Zumiderhandlungen
ziehen Geldstrafen bis zu 9 Mk. nach sich, an deren Stelle im
Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt. — Gleichzeitig
nehmen wir Veranlassung, auf das Fähr- und Forst-Polizei-
Gesetz vom 1. April 1880 hinzuweisen, das u. a. mit Geld-
strafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft denjenigen bedroht, wel-
cher Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse
aus Gartenanlagen aller Art, aus Obstanlagen, Saatfeldern
von Aedern, Wiesen, Weiden, Büschen, Gewässern, Wegen oder
Gräben entwendet.

Desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit
Haft bestraft, (abgesehen von den Fällen des § 368¹¹ Reichs-
Straf-Gesetz-Buches) wer auf fremden Grundstücken unbefugt
nichtigkeitslos Wägel, Stempel oder andere Vorrichtungen
zum Fahren von Eingewegeln aufstellt, Vogelnester zerstört, oder
Vier oder Fünf von Wägen ausnimmt.

Ferner wird bestraft, nach § 368⁹ Reichs-Straf-Gesetz-
Buches mit Geldstrafe bis zu 14 Tagen derjenige, welcher un-
rechtmäßig über Wägen oder vor beendeter Ernte über Wägen oder
höchstens über solche Aedern, Wiesen, Weiden oder
Schwämme geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind
et. Bei der Über das 12. Lebensjahr noch nicht erreicht, so
besteht die Gefahr für die festzusetzende Strafe und Kosten. Die
Gefahr pp. werden daher gut tun, ihre Kinder von den ge-
nannten Zumiderhandlungen abzuhalten. Uebertretungen werden
unabwendig bestraft.

Kamen.

Die Polizeiverwaltung:
J. B. Mertin.



Nachruf.

Den Helden des Vaterland starben in Fein-
desland unsere treuen Mitglieder, der

Unteroffizier

Friedrich Sonau

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Lehrer der

Hermann Zimmer

Der Verein wird diesen Helden ein treues
Andenken bewahren.

Kamen, den 17. Juni 1915.

Turnverein „Kaiserkrone“

Kamen.

VII. Armee-Korps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, den 13. Juni 1915.

Abt. II d. Nr. 3015.

Wer stiftet Ferngläser?

Bei den Truppenteilen des VII. Armee-Korps macht sich
von neuem der Wunsch nach Ferngläsern besonders
geltend. Ueber die außerordentliche Bedeutung derselben, er-
reicht im modernen Stellungskriege, braucht nicht viel gesagt
zu werden: ein Perspektiv hat schon manchen unserer braven
Soldaten vor dem Tode gerettet. Darum noch einmal die
herzliche Bitte: Stiftet Ferngläser!

Das Generalkommando, dessen Presseabteilung (Münster,
Steinfurterstraße 43) der Zeiterparnis wegen die Gläser
direkt überhandt werden mögen, dankt allen Spendern im
voraus.

Stellvertr. Generalkommando VII. A. K.



**Sämtliche Stroh- und
Panamahüte**

werden zu jedem annehmbaren

Preise abgegeben.

707

W. Meckfessel, Kamen,

Bahnhofstrasse 8. Fernruf 165.

Suche zum 1. Okt. eine

abgeschl. Etage

Angebote erbittet

709

Lehrer Richter

Siedamen.

Wohnung

von 3-4 Zimmern zum 1. Juli
oder später gesucht.

708

Offerten unter N. 20 an die
Geschäftsst. der „Kamener Zeitg.“

Wohnung

an ruhige Leute sofort oder
später zu vermieten.

703

Kamen, Rooststr. 6.

Mietskontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Kleine Anzeigen

inseriert man am besten und erfolg-

reichsten in der

709

Kamener Zeitung

Bolstereinstellung für Kamen u. Umgegend

da diese infolge ihrer großen Ver-

breitung alle Bevölkerungsklassen

durchdringt und damit größtmöglich-

sten Erfolg sichert.

710

Akademie

Friedberg

bei Frankfurt a. M.

I. Polytechn. Institut = 1. Sem.

II. Maschinen- u. Elektro-Ingenieur-
bau, Lager- u. Bau- u. Maschinen-
bau. III. Technikum = 1. Semester.

Theater-Abend

zum Besten der hies. Kriegsfürsorge

am Sonntag, den 20. Juni 1915, im Schützen-
hof. Veranfaßt vom

Turnverein „Eintracht“ Kamen.

Zur Aufführung gelangt:

De Musterung

oder:

Johannes Fialbaum und syin Subn.

Lustspiel in 3 Handlungen in sauerländischer Mundart
von J. W. Grimme.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Aufang punkt 8 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfennig.

(Der Wohltätigkeit sind keine Grenzen gesetzt.)

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Zwei zugeseite
Pferde,

zu jeder Arbeit passend, sofort

zu verkaufen.

M. Schneiderei,

Oberraden.

698

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 20. Juni etc., nach

mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit

Bredigt.

(Warer J. Moos aus Dortmund.)

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 14. Juni.

Bez. f. 100 Pfd

		Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Kühe:	a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	71-74	122-128
	b) vollfleischige, jüngere	60-66	113-121
	c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	48-54	100-112
	d) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	66-70	127-134
Färsen und Kälber:	a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	72-76	128-136
	b) vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	66-70	127-134
	c) ältere, ausgewählte Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färsen	56-63	112-126
	d) mäßig genährte Kälber und Färsen	42-49	96-102
2. Kälber.	a) Doppeler, reinste Mast	104-109	144-152
	b) feinste Mastkälber	80-85	127-135
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	73-78	120-127
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	65-70	110-118
3. Schweine.	a) Ferkel, reinste Mast	104-109	144-152
	b) vollfleischige Schweine von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	112-120	140-150
	d) vollfleischige Schweine von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	112-120	140-150
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	—	96-112	120-140
	f) Sauen	104-120	130-150

Markterlauf: mittelmäßig. Der Auftrieb war in der Qualität
etwas besser als in der vorigen Woche, namentlich standen gute Färsen
und Kälber zum Verkauf. Das Geschäft war mittelmäßig. Es blieb
kein Ueberstand.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 153 M 11 Stüd,
152 M 3 Stüd, 151 M 3 Stüd, 150 M 114 Stüd, 148 M 19 Stüd,
147 M 8 Stüd, 146 M 4 Stüd, 145 M 61 Stüd, 144 M 7 Stüd,
142 M 9 Stüd, 141 M 5 Stüd, 140 M 83 Stüd, 138 M 10 Stüd,
137 M 11 Stüd, 136 M 29 Stüd, 135 M 82 Stüd, 134 M 6 Stüd,
133 M 27 Stüd, 132 M 6 Stüd, 130 M 88 Stüd, 128 M 14 Stüd,
125 M 18 Stüd, 120 M 78 Stüd, 115 M 4 Stüd.

Druck u. Verlag von G. May, Hörde, Verantw. Redakt.: J. B. D. Wöding.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 72 (2. Blatt)

Donnerstag, den 17. Juni 1915

43. Jahrgang.

Die Neutralen. Bulgariens Stunde.

Bulgarien erwartet mit Recht den Sieg der Zentralmächte über Rußland und hält dann die Stunde für gekommen, um an der Seite Deutschlands und Italiens loszuschlagen. In diesem Sinne äußert sich das offizielle bulgarische Regierungsblatt, indem es schreibt: Die Zentralmächte haben bisher schon den Wunsch ausgesprochen, uns zu verteidigen; sie verstanden uns auch in Bulgarien und haben zuerst die Stimme für uns erhoben. Der Dreiverband hat sich neun Monate mit seinen Vorschlägen an uns Zeit gelassen. Und seine Vorschläge vom 29. Mai sind, wie alle Parteiführer ohne Ausnahme anerkennen, unannehmbar. Die Vorschläge sind durch das Eingreifen Italiens nicht besser geworden. Denn das erhöht bloß die innere Schwäche des Dreiverbandes in der Balkanfrage. Also bleibt Bulgarien in seiner Position. Wir warten, daß die Zentralmächte mit Rußland fertig werden und sich dann gegen die südlichen Feinde, Serbien und Italien, wenden. Bei diesen letzten Unternehmungen gegen die Vorkrecher Europas wird auch unsere Stunde kommen.

Bulgarien kauft Gewehre.

Auf die fortgesetzten Rüstungen Bulgariens zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität sind die Entente-Mächte bereits aufmerksam geworden, es scheint ihnen sehr zu mißfallen. Jetzt wird bekannt, daß eine große Ladung Gewehre, die Bulgarien in Danemark gekauft hatte, beinahe in die Hände unserer Gegner gefallen wäre. Die Gewehre, die mit einem Schiffe nach Debeagatz gehen sollten, wurden jedoch vom Kaiser der bulgarischen Regierung auf das Gerücht, daß Debeagatz möglicherweise von der englischen Flotte blockiert würde, schließlich auf dem Landwege verladen. Die bulgarische Regierung unternahm alle notwendigen Schritte, um auch nicht den Schatten des Verdachts über die Verschaffung dieses für Bulgarien bestimmten Kriegsmaterials entstehen zu lassen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

(66) Formliche Verhandlungen mit der Türkei über die Grenzregelung haben noch nicht begonnen. Bisher liegen Äußerungen leitender Staatsmänner in Konstantinopel vor, daß Bulgariens Wunsch wohlwollend aufgenommen wird. Hier wird der bulgarische Gesandte aus Konstantinopel erwartet. Konstantin Kalfischew, der mit den türkischen Ministern befreundet ist und diese privatim befragt hat, ist gestern mit guten Eindrücken zurückgekehrt. Es ist möglich, daß noch ein Sondergand für die Verhandlungen ernannt wird. Im Lager des Vierverbandes herrscht Enttäuschung, da bereits gehofft wurde, daß diese türkisch-bulgarische Frage zum Vormarsch Bulgariens gegen die Türkei und damit zum Anschluß an den Verband führen werde. Von der Klugheit der türkischen Staatsmänner hängt es ab, ob anstatt dieser Wendung eine andere eintritt zugunsten beider Länder. Es ist wünschenswert, daß die Erledigung und Erfüllung der türkischen Forderungen nicht verzögert wird, um nicht Wasser auf die Mühle des Vierverbandes zu leiten, der es so darstellt, als ob die Türkei gar nicht beabsichtige, ihre Zusagen zu erfüllen.

Roosevelt gegen Deutschland.

(67) Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat sich einem Sondervertragsblatt des „Times“ gegenüber über die deutsch-amerikanischen Beziehungen ausgesprochen: Sie sind zahlreich und die amerikanische Mission hat sie bisher nicht verdauen können. Die allgemeine Dienstpflicht wäre allerdings ein Mittel, sie schneller zu verdauen, und ihnen auch eine klar ausgesprochene Nationalität zu geben. Entweder sind sie Deutsche oder sie sind Amerikaner. Sind sie Deutsche, so müssen sie dies sagen und sich anderswo hinbegeben, nach Deutschland zurück, wo ihrer Militärpflicht genügen und sich dort schlagen. Sind sie Amerikaner, so müssen sie sich als wirkliche Amerikaner benehmen. Sie sollen dann hier nicht eine Nation gegen eine andere, keinen Staat gegen einen anderen ausbeuten. Würde ich nochmals Präsident werden, so würde ich sofort versuchen, eine Aenderung hereinzuführen. Auf Ersuchen mehrerer Freunde habe ich hierzu eine Deputation empfangen. Ich habe ihnen ausgedrückt, warum ich gegen Deutschland bin und bleiben werde.

Der 18. Juni.

Vor hundert Jahren.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Es war in den Nachmittagsstunden des 18. Juni, als auf den Blachfeldern Belgiens, etwa zwei deutsche Meilen südlich von Brüssel, der Kaiser Napoleon seine Regimenter zu gewaltigen Sturmangriffen gegen die Linien der englischen Armee unter dem Herzog von Wellington antrieb. Diese etwa 70.000 Mann starke englische Armee bestand aber nur zum dritten Teil aus Briten; alle übrigen waren Deutsche, Hannoveraner, Braunschweiger, Nassauer, Niederländer, und als Kern die sogenannte deutsche Legion, die schon seit Jahren unter englischen Fahnen gekämpft hatte. Mit deutschen Streitkräften mußte also der englische Feldherr den Sieg über den Korsen herbeiführen suchen. Nicht genug damit, war Wellingtons Erfolg abhängig von der von ihm erbetenen Hilfe der preussischen Armee unter dem Feldmarschall von Blücher, die der selbstsüchtige Briten zwei Tage vorher bei Vigny im Stich gelassen hatte. Aber Wellington zweifelte keinen Augenblick daran, daß sein deutscher Kamerad pünktlich zur Stelle sein werde. Das ist dann auch der Fall gewesen, und Blüchers Ankunft zur entscheidenden Stunde hat den Untergang Napoleons besiegelt. Diese Tatsachen sollten sich heute die Engländer, die sich in Vigny nicht genug zu tun wußten, vor Augen halten; sie würden nicht nur deutsche Tapferkeit, deutsche Ehre, sondern auch die deutsche Treue bewundern müssen, die dem größten britischen Feldherrn in schwerster Stunde zur Seite stand und damit das Gesicht von Europa zum besten wendete.

Der Herzog von Wellington wäre kein Engländer gewesen, wenn er für diese Hilfe sich dankbar gezeigt hätte. Während sich Blücher mit Napoleon herumflog, tanzte der Herzog auf einem Ball in Brüssel. Und als am 18. Juni die ganze preussische Armee bereits in den Kampf eingegriffen und die Franzosen zum Wanken gebracht hatte, gab er, was der Wahrheit entspricht, dem Kaiser ein Briefchen, in dem er seine Truppen die Deutung, daß diese den Kampf entschieden hätten, bevor die deutschen Truppen herangekommen seien. Niemand hat je bestritten, daß Wellingtons Regimenter sich ausgezeichnet geschlagen haben, aber darum war eine solche Entstellung, die in England mit großem Beifall begrüßt wurde, auch unnötig. Deutscherseits ist die große Schlacht nach dem Wachtlohe von Belle-Alliance, wo die beiden Heerführer einander begegneten, genannt worden. Das paßte aber dem Engländer nicht, und er benannte den Sieg nach seinem Hauptquartier Waterloo. Die Briten beteiligten sich auch wenig an der Verfolgung der fliehenden Franzosen, welche die Preußen nur zu bereitwillig bis Paris fortsetzten, das Anfang Juli befreit wurde.

Die Schlachtfelder, auf welchen sich die Kämpfe von 1815 abspielten, sind von unsern Truppen derüht, als sie von der Grenze nach Brüssel zogen. Heute sind alle Ortsteile dieser Gegend von ihnen besetzt, und am 18. Juni wird es nicht an Besuchern der historischen Denkmäler fehlen. Wäre uns der Weltkrieg erspart geblieben, hätte es in der Heimat sicher nicht an einer patriotischen Gedenkfeier für den großen Tag gefehlt, welcher den Abschluß der Freiheitskriege vor hundert Jahren bildete. Der Ruhm von Belle-Alliance bleibt für ewig mit dem deutschen Namen verbunden. Von der Bedeutung des idealen Wertes hat uns die Erfahrung gründlich befreit. Zwischen England und Deutschland gibt es keinen Bund, auf die Waffenbrüderschaft des 18. Juni 1815 ist heute Lüge, Verrat und Todeslasterhaftigkeit gefolgt. Die Engländer uns zugebacht hatten, das wird ihnen bereitet werden. Denn immer und ewig bleibt die Weltgeschichte das Weltgericht!

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser über den Alkohol.

So entschieden von allen beherrschenden Stellen des Deutschen Reiches der unnütze Genuß alkoholischer Getränke bekämpft und die Verabfolgung von Branntwein verhindert wird, so wenig schuldig man andererseits einem unbedingten Abstinenzertum. In diesem Sinne hat sich auch der Kaiser neuerdings wieder geäußert. Der Monarch betonte, daß er nach wie vor auf dem Standpunkt seiner kaiserlichen Rede an die Marinefährtende stehe, daß aber andererseits im Kriege eine weitgehende Verwendung leichter alkoholischer Getränke wohl zugefanden werden müsse. So sei leichter Landwein oder Bier bei der Verpflegung dem Wasser vorzuziehen, wenn solches nicht in unmittelbarer Schiffsküche vorhanden ist.

Gegen die Grenelmärchen.

(W) Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ mitteilen, bereiste kürzlich ein Schweizer Journalist für einen großen Verlag Belgien mit Erlaubnis der deutschen Behörden in Begleitung zweier Kollegen aus ebenfalls neutralen Ländern unter dem Schutz des amerikanischen Botschafters in Belgien. Das Blatt entnimmt seiner Zurschrift Nachstehendes: Es sei bemerkt, daß wir an verschiedenen Orten Erhebungen anstellten über die den Deutschen vorgeworfenen Greuelthaten. Wir folgten dabei dem amtlichen Dokument der französischen Regierung. An drei Orten fanden sich Personen mit den in der bekannten Broschüre zitierten Namen gar nicht vor. Man wußte dort von diesen angeblichen Greuelthaten überhaupt rein gar nichts. In einem vierten Orte gab es wohl einen Mann mit dem angeführten Namen, nicht aber eine Frau. Auch hier war von Greuelthaten der deutschen Barbaren nicht das Geringste bekannt.

Französische Furcht vor der Wahrheit.
(68) Die bekannte, im französischen Okkupationsgebiet erscheinende und von der französischen Bevölkerung in einer Auflage von 30.000 Exemplaren gelebte „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht in Nr. 53 folgende kennzeichnende Mitteilung:

„Pflichten der in ihr Vaterland zurückgekehrten französischen Verwundeten.“

Wir veröffentlichen nachfolgend außer unserer „Liste der Gefangenen“ eine Rubrik der französischen Schwerverwundeten, die auf dem Wege des Austausches in ihr Vaterland zurückgekehrt sind und sich gegenwärtig in Frankreich befinden. Diese Liste, welche fortgesetzt wird, soll die Familien über das Schicksal ihrer Angehörigen unterrichten. Deshalb geben wir bei jedem ausgetauschten Verwundeten die Art der Verwundung an, die er erhalten hat. Diese Veröffentlichung scheint uns einer Pflicht der Menschlichkeit zu entsprechen, welche unsere dringende ist, als wir gute Gründe haben, zu glauben, daß die Verwandten dieser Unglücklichen nicht immer über dessen Schicksal unterrichtet sind, weil die Republik fortfährt, ihre Schwerverwundeten zu verdecken. Immer noch kommen Briefe aus Frankreich, die längst an die in ihr Vaterland zurückgekehrten Invaliden gerichtet sind, in den deutschen Militärkasernen an. Daher besteht unsere in dieser Angelegenheit in Nr. 46 der „Gazette des Ardennes“ aufgeworfene Frage noch mit vollem Recht, und es ergibt sich folgende Schlussfolgerung: Die französische Regierung will nicht, daß diese Invaliden in das Leben der Nation zurückkehren. Sie fürchtet, daß deren Mund, den der Schmerz ernst gemacht hat, ein wenig Wahrheit ausdehnt — unter anderem über die Behandlung, welche sie in Deutschland gefunden haben — jene Wahrheit, welche die Republik den Franzosen so verbirgt, in der Absicht, die unsaubere Arbeit nicht zu hemmen, welche darin besteht, einen blinden Haß gegen das deutsche Volk zu unterhalten.“

Es folgen dann die 200 Namen der ausgetauschten Schwerverwundeten, darunter die zahlreichen Offiziere.

Gedrückte Stimmung in Frankreich.

In der französischen Hauptstadt wird die Volkstimmung trotz der beruhigenden Noten der Regierung und trotz Boineares fleischer Besuche an der Kampffront täglich gedrückt. Mit der sicher zu erwartenden völligen Räumung Belgiens durch die Russen, die man als „strategischen Rückzug“ bezeichnet, hat man sich aufnehmend schon abgefunden. Aber der schleppende Gang der italienischen Operationen ruft Enttäuschung hervor. In Paris hatte man geglaubt, nach vierzehn Tagen würden die seit Jahresfrist gestürzten Italiener schon tief in Österreich stehen. Man hält deshalb die italienische Hilfe allein nicht mehr für ausreichend und immer dringender wird daher der Hilferuf an die Adresse Rumäniens. Die Diplomatie des Vierverbandes arbeitet in Vulkane und Sofia mit Hochdruck. Mit großer Bestimmtheit verlangt, Frankreich sucht Rußland zu bewegen, Bessarabien zu opfern, um Rumäniens unentbehrliche Hilfe zu erlangen. Bischof war alles Liebeswerben umsonst und so wird es wohl bleiben.

Die Ueberlegenheit der deutschen Schützengrabentaktik

wird von den Franzosen rückhaltlos anerkannt. In der Tat ist unsere Schützengrabentaktik so hoch entwickelt, daß es für den Gegner schon einer ziemlich scharfen Kombinationsgabe bedarf, um vom Flugzeug oder Fesselballon aus oder mit Hilfe seiner Standschäfte sich einen einigermaßen klaren Überblick zu machen. Da ist z. B. ein Dorf von den Deutschen besetzt. Der Gegner kann jede Einzelheit der Dörfligkeit genau übersehen, — nur keine Menschen. Die Batterien

Blätter stellen mit Ingrimme fest, das trotz scharfster Beobachtung nicht das leiseste Anzeichen vorhanden ist, daß ein menschliches Wesen in den Mauern dieses Dorfes haust. Nicht ein Hauch von Leben, wohin man auch blickt. Nur das eisse Schweigen eines Kirchhofes. Und doch sind sie da, so wüten die französischen Zeitungen, sie leben unsichtbar in diesen einsamen Häusern, unter dem Pflaster dieser öden Straßen. Aber das ist gerade ihre Stärke: sich Wunde und Wunde eingraben zu können, liegen zu bleiben, ohne sich auch nur zu rühren, ohne zu sprechen, ohne zu rauchen, gleichsam als wären sie schon zu Lebzeiten still und stumm wie ihre gefallenen Kameraden. Wie auch nur ein Licht des Nachts, nie die geringste Bewegung bei Tage. Und doch sind sie noch wie vor in ihrem Bau. Wie Maulwürfe, die ihre Kunst zur Bollendung erhoben haben. Schon von außen gesehen verblüffen ihre weniger als bei uns gewundenen Linien durch eine überraschende Ebenmäßigkeit. Von innen gesehen aber bestunden sie nach dem übereinstimmenden Urteil aller Angreifer, die sich davon vergewissern konnten, eine Meisterschaft der Anlage, die man den schwerfälligen deutschen Köpfen niemals zugetraut hätte. Sie richten sich überall hässlich ein. Daher ist es auch in ihren Laufgräben mit Spiegelstrahlen, Vorhängen, Betten und Lampen so behaglich. Sie rechnen anscheinend darauf, ewig dort zu bleiben. — Den französischen Blättern scheint eine Ahnung aufzugehen.

Unsere finanzielle Kraft

findet schon rein äußerlich eine neue Bestätigung durch eine unausgesetzte Münzprägung, während man z. B. in Frankreich und Rußland schon lange nur mit Papiergeld arbeitet. In den deutschen Münzstätten sind im Monat Mai dem „Tag“ zufolge zur Ausprägung gelangt 3.013.200 Mark Doppelkronen sämtlich auf Privatrechnung, für 3.467.114 Mark Einmarkstücke, für 763.500 Mark Fünfsigpfennigstücke, für 56.229 Mark Zehnpfennigstücke, für 22.582 Mark Fünfpfennigstücke, für 10.078 Mark Zweipfennigstücke, für 36.402 Mark Einpfennigstücke. Die Gesamtprägungen an Goldmünzen nach Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke belaufen sich auf 5.145.526.650 Mark, davon 4.440.568.080 Doppelkronen.

Die Wünschelrute als Kriegsinstrument.

Zum Aufsuchen von Quellen und Grundwässern bedient man sich schon längere Zeit mit Erfolg der Wünschelruten. Jetzt scheint sie auch als wunderwirkendes Granaten-Suchinstrument Verwendung zu finden. In den Gärten einer Baumschule in Nancy wurden mit einem von dem dortigen Universitätsprofessor Camille Gutton erfundenen Apparat interessante Versuche unternommen. Dieser Apparat stellte auf nicht näher erklärte Art das Vorhandensein von Granaten und anderen Geschossen im Erdboden fest, sofern sie nicht mehr als 40 Zentimeter tief liegen. Mit Hilfe dieser Erfindung sollen Unfälle verhindert werden, die beim Pflügen und Bauen der Felder, auf denen Schlachten stattfanden, durch Explosivkörper entstehen könnten. Es wurden angeblich befriedigende Resultate erzielt.

Eine Desinfektion Belgrads.

(69) Serbische und französische Ärzte hielten, wie Pariser Blätter melden, in Belgrad eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, den Gesundheitszustand der Stadt zu verbessern. Als Vorbeugung gegen Epidemien. Belgrad soll in 5 Bezirke eingeteilt werden, wovon jeder einem höheren Arzt unterstellt ist. Ferner soll eine allgemeine Desinfektion Belgrads in die Wege geleitet werden.

Italienische Arbeiter in Deutschland.

Unter diesem Titel schreibt die Gewerkschafts-Korrespondenz: „Die Teilnahme Italiens am Weltkriege macht es den im Ausland lebenden italienischen Arbeitern zur Pflicht, zur Erfüllung ihrer Pflichten in die Heimat zu gehen. Viele der in Deutschland lebenden Italiener lehnen es jedoch ab, an den Krieg teilzunehmen. Sie geben es vor, an ihren bisherigen Arbeitsplätzen zu verbleiben. Nun ist es, wie berichtet wird, mehrfach vorgekommen, daß die Italiener von den deutschen Arbeitskollegen nicht gut behandelt wurden; vereinzelt sollen sich deutsche Arbeiter geweigert haben, mit den Italienern weiter zusammenzuarbeiten. So verständlich die Erbitterung über die Judenpolitik der italienischen Regierung ist, so verheißt doch es jedoch, welches die in Deutschland lebenden Italiener entgegen zu lassen. An die deutschen Arbeiter ergeht deshalb die dringende Bitte, die Italiener, die in Deutschland arbeiten, zu veranlassen, freiwillig Schwerearbeiten zu machen.“

vor allem nicht die Zusammenarbeit mit ihnen zu verweigern. Es liegt in unserm Interesse, wenn wir möglichst viele wehrfähige Italiener in unserm Lande festhalten, die wir auch bei dem Mangel an Arbeitskräften in unserer Volkswirtschaft nutzbringend verwenden können. Die Strafe für die Treulosigkeit und Hinterlist der italienischen Kriegsmacher wollen und können wir nicht an einzelnen Gliedern des italienischen Volkes vollstrecken; sie wird auf den Schlachtfeldern und nachher beim Friedensschluß in gebührender Weise vollzogen werden."

Englische Nachgedanken.

(55) Aus London wird jetzt bekannt, daß ein Briefwechsel zwischen dem deutschen Gewerkschaftsführer und sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Legien und dem Leiter der Fachvereinigungen Englands Appleton stattgefunden hat, dessen Gegenstand hauptsächlich die Behandlung der Kriegsgefangenen bildete. Legien versicherte, die Deutschen behandelten ihre Kriegsgefangenen nicht schlecht, er habe selbst Gefangenenlager besucht, und die Verhältnisse geprüft. Appleton erwiderte, die Engländer behandelten die Kriegsgefangenen, besonders die Offiziere besser. Er verweist auf Photographien, die ihm die grausame Behandlung englischer Verbundener durch Deutsche in Glandern datur und schließt: „Die Nachrichten, die hier eintreffen, erfüllen mich mit Trauer, weil ich nicht hoffen darf, daß es längere Zeit hindurch gelingen wird, den Nachgedanken an unseren Völkern zu verdrängen. Bisher erwiderten wir das deutliche: Gott strafe England, mit einem ruhigen: Gott verzeihe es den Deutschen. Die letzten Ereignisse machen es immer schwieriger, diesen Standpunkt einzunehmen."

Für uns geht aus der Auffassung des Engländer nur hervor, daß er sich wie so viele andere durch gefälschte Bilder täuschen läßt und nach Entschuldigungen für die amtlich propagierte Deutschenheute sucht. Unter solchen Umständen sind alle Bemühungen höchst überflüssig.

Brand im Londner Hafen.

(56) Reuters Bureau meldet unterm 15. Juni: Gestern Abend brach in den Londoner Viktoriadocks Feuer aus. Weiter entstanden in dem Baumstoffspeicher in Vootle bei Liverpool und schließlich in den Werken der Union-Company in Manchester Feuerbrünste.

Das Munitionsfieber in Kanada.

(56) Reuter meldet aus Ottawa: General Bertrand, der Vorsitzende der kanadischen Munitionskommission, teilte mit, daß zur Zeit in Kanada 247 Fabriken, die sich auf 78 Städte verteilen, mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt sind. In nächster Zeit soll die Produktion auf täglich 50 000 Granaten gesteigert werden. Zurzeit sind in den Munitionsfabriken 30 000—70 000 Metallarbeiter beschäftigt. Die Kommission hat Bestellungen auf 9 Millionen Granaten auf die einzelnen Fabriken verteilt; es befinden sich auch Bestellungen auf Kartätschen und Bajonet-Granaten darunter. Die hierfür benötigten Explosivstoffe werden in Kanada selbst hergestellt. Außer Granaten werden auch große Massen Patronenhülsen und anderes Kriegsmaterial fabriziert. Demnächst wurden auch Einrichtungen zur Verarbeitung von Kupfer angelegt werden.

Die Kriegsernte Kanadas.

(56) Reuter meldet aus Toronto: Unter den Landeuten Kanadas werden die größten Anstrengungen gemacht, um eine glänzende Kriegsernte zu erzielen. Bisher sind schon über 15 Prozent Fläche zum Anbau von Getreide mehr als im Vorjahre benutzt worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 17. Juni. (Verschiedenes.) Im Bandkreise Hamm sind in der Zeit vom 30. Mai bis zum 5. Juni folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten zur Anmeldung gekommen: 3 Erkrankungen an Diphtherie (je 1 Ostfriesen, Bengeln, Verglamen), je 1 Todesfall; 9 Erkrankungen an Scharlach (4 Niederaden, 3 Wiescherhöfen, je 1 Münte, Stentrop).

Der Gefreite Müller, Sohn des Antreibers Müller, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 2. Pfingsttag das Eisene Kreuz. Gleichzeitig wurde er auch zum Unteroffizier befördert. Weiter wurde der Unteroffizier W. Scharfberg, ein Sohn des Rentanten Herrn Scharfberg von hier, auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Von seiten des stellvert. Generalkommandos des VII. Armee-Korps geht uns folgendes zu: Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollten, oder durch andere Vorspiegelungen, auch Geldanerbieten suchen sie ihren verräterischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benutzt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter festzustellen, sowie die Höhe der Einzahlungsverluste, Truppenverschiebungen und dergl. daraus zu berechnen. Die Bevölkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Aufzeichnungen aus solchen zu gestatten. Bei verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächste Militär- oder Polizeibehörde schleunigst Kenntnis zu geben.

Die einseitliche Fürsorge für die Kriegsinvaliden beweist ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern an die Oberpräsidenten. Um auch in einer Stelle bereits

getroffenen Einrichtungen und gewonnenen Erfahrungen für andere Stellen nutzbar zu gestalten, wurde den Oberpräsidenten mit dem Rundschreiben eine eingehende Darstellung der bisherigen Entwicklung auf diesem Gebiete und eine Zusammenstellung der für die Arbeit der Organisationen in Betracht kommenden Grundsätze und Richtlinien zugelegt.

Im Interesse einer unaufgehaltenen Beförderung der Feldpostpäckchen wird daran erinnert, daß das Gewicht der Feldpostpäckchen zu 10 Pfg. nicht über 275 Gr. und das der Feldpostpäckchen zu 20 Pfg. nicht über 550 Gr. hinausgehen darf. Unfrankierte oder unzureichend frankierte portopflichtige Sendungen nach dem Feldheere und solche, die das zugelassene Meißengewicht überschreiten, werden nicht abgesandt, sondern an den Absender zurückgegeben.

(Falschgeschriebene Adressen.) Unsere Feldpost hatte zu Beginn des Krieges ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, zu denen noch oft unnütze Arbeit durch falsch geschriebene Adressen auf Briefen und Paketen kam. Es wurden deshalb „Liesgeschreibereien“ eingerichtet, in denen kostenlos Unterweisung gegeben und Schreibuntüchtigen geholfen wurde. Mehr als 2000 Kriegsschreibhüben und Feldpostverpackungsstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichspostgebiet wieder neu eingerichtet worden. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57 Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem werden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler an der Hand des Merkblattes über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften unterrichtet.

(Kein Zuckermangel.) In der letzten Zeit ist hier und da die Befürchtung laut geworden, daß wir Mangel an Zucker hätten oder zu erwarten haben könnten. Diese Befürchtung ist völlig unbegründet. Wichtig ist es zwar, daß unsere großen Vorräte an Zucker erheblich vermindert worden sind, und zwar zum großen Teil auch dadurch, daß viel Zucker zu Futterzwecken Verwendung gefunden hat. Wichtig ist ferner, daß für dieses Jahr auf eine Einschränkung des Rübenbaues zugunsten des Weizenbaues hingewiesen worden ist. Trotzdem aber werden wir, auch wenn der Krieg noch erheblich länger dauern sollte, stets so viel Zucker, und zwar in reichem Maße zur Verfügung haben, als wir bedürfen. Die Behandlung unserer Zuckervorräte und die Maßnahme, daß alle zwei Monate 15 v. H. dieser Vorräte für den Verbrauch freigegeben werden, erfolgt nicht etwa, weil es uns an Zuckervorräten fehlen könnte, sondern dies geschieht nur, um unserer Zuckerindustrie, die sonst zu großen Schäden leiden würde, hilfreich zu sein.

(Landesherrliche Patenstelle beim siebenten Sohne.) Amlich wird mitgeteilt: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchst ihren Willen dahin zu erkennen gegeben, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Patenstelle bei siebenten Söhnen von der bisherigen Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist.

** Köln, 15. Juni. Bei einem Gewitter hat der Blitz auf den Roller Wiesen in eine dort weidende Schafherde eingeschlagen, wobei 53 Schafe getötet worden sind. Der Schäfer wurde betäubt, erlangte jedoch bald nachher das Bewußtsein wieder.

Der Werberverein Grillo I und II hielt Sonntag nachmittag seine Monatsversammlung im Saale des Herrn Hausmann ab, die von dem 2. Vorsitzenden Kamerad Schreiber mit einem kräftigen Appell an die Mitglieder, für die Werbereinsätze einzutreten, eröffnet wurde. Der Vorstand hatte angeregt, einen tüchtigen, musikalisch begabten Jugendleiter anzustellen, dem die Werberversammlung zustimmte. Am Sonntag, den 25. Juli, soll für den Bezirk Dortmund ein gemeinschaftlicher Jugend-Ausflug in das Ruhrtal unternommen werden, an dem sich auch die älteren Mitglieder beteiligen können, und zu dem die Anmeldungen bis zur Jubiläumsfeier bei den Vorstandsmitgliedern anzubringen sind. Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde sodann die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser, das Heer und die Marine geschlossen.

Anna, 17. Juni. Die Jugendwehr wird, dem Beispiel der Kamerader Jugendwehr folgend, eine Fahne erhalten. Die Fahne der Fahne ist bereits für nächsten Monat vorgesehen. Dem Ernst der Zeit und dem Charakter der Jugendkompanie entsprechend, wird sich diese Fahne zwar in sehr einfacher, aber doch würdiger Weise abspielen. Auch sollen hierzu die in der Umgebung und in den Nachbarküsten bestehenden Jugendwehren Einladungen erhalten.

(2) Bochum, 16. Juni. (Grauenhafter Tod.) Auf schreckliche Weise ist das zehnjährige Töchterchen des Antreibers Breitenbach, Dickschlag 71 hier, ums Leben gekommen. Das schwächliche Kind hatte sich auf dem Abort zu schaffen gemacht und ist hierbei in die mit Jauche gefüllte Grube gefallen. Erst nach zweitägigem Suchen entdeckte man die Vermisste. Der gerade in der Nähe weilende Arzt Dr. Geisler konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

(2) Buer, 16. Juni. (Mit unreifen Beeren vergiftet.) Hier wurde die 20jährige Anna Byttik tot in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Allem Anschein nach ist der Tod des jungen Mädchens auf den Genuß unreifer Stachelbeeren zurückzuführen.

** Dierfeld, 16. Juni. (Erhängen.) In der letzten Nacht erschau auf dem hiesigen Bahnhof der Schaffner Kubitz den Oberschaffner Hellwich. Kubitz kam in angetrunkenem Zustand zum Dienst, weshalb ihm kein Vorgesetzter Vorhaltungen machte. Das erregte den Schaffner. Er zog ein Messer und versetzte Hellwich

einen Stich, der das Herz traf und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Täter stellte sich dann selbst der Polizei.

** Mülheim (Ruhr), 16. Juni. (Verurteilung.) Im Rotweg geriet ein Bäckersbrot, Kaufmann aus Wesel, beim Abspringen vom Straßenbahnwagen unter einen Anhänger, er fiel zwischen Bordstein und Wagen und erlitt eine Brustquetschung, die seinen Tod herbeiführte.

Samborn, 16. Juni. (Billige Kartoffeln.) Zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen kann sich die hiesige Bürgerschaft mit Kartoffeln versehen. Der Oberbürgermeister hat sich nämlich veranlaßt gesehen, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, die besagt: „Billiger Kartoffelverkauf. Infolge der andauernd außerordentlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lageräumen steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Straße 89 die Kartoffeln zum Preise von M. 1.00 pro Zentner. Jede sind mitzubringen. Der Oberbürgermeister".

** Duisburg, 16. Juni. Wegen schweren Raubes hatte sich der Bauer Bedhma vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Mit Hilfe seiner Frau hatte er einen anderen Bergmann an eine abgelegene Stelle gelockt, dort niedergeschlagen und beraubt. Er wurde zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Deurer hatte sich als Polizeibeamter ausgegeben. ** Köln, 16. Juni. (Explosion.) In der Nacht ereignete sich auf der Braunhohlgrube „Fortuna“ in Bergheim eine Explosion. Soweit sie jetzt festgestellt werden konnte, wurde ein Arbeiter getötet und mehrere lebensgefährlich verletzt.

** Aachen, 16. Juni. Eine 80jährige Taschendiebin, die bereits zahlreiche und sehr erhebliche Gefängnis- und Zuchthausstrafen wegen Taschendiebstahls erlitten hat, wurde auf dem Hauptmarkt wieder bei einem Taschendiebstahl erwischt und erneut in Untersuchungshaft gebracht. Es sind ihr wieder eine ganze Reihe von Taschendiebstählen zur Last gelegt.

Aus aller Welt.

— Eine Folge der Fleischenernung. Eine Großfirma der Reichshauptstadt will demnächst 10 000 lebende Reintiere bezugs Abschachtung aus Norwegen nach dem Berliner Schlachthof einführen. Bei Einfuhr größerer Transporte werden sich für diese Tiere mancherlei Erschwerungen beschaffen lassen, die für ein einzelnes Tier nicht eingerichtet werden können.

Raubversuch in einem Juwelierladen.

Die Reichshauptstadt, die noch in Erregung über den Aufbruch an einem achtjährigen Schulmädchen ist, dessen Leiche in einem Pappkarton verschmurt im Wasser treibend aufgefunden und für dessen Aufdeckung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden ist, hat noch eine zweite Entfaltung bekommen: In früher Morgenstunden erschienen zwei Männer in einem Juweliergeschäft der Potsdamer Straße, die mit Revolvern, Dolchen und Einbruchswerkzeugen versehen waren. In den an dem Laden anschließenden beiden Wohnzimmern war ein großer Wachsund untergebracht. Als der Geschäftsführer den Eindringlingen entgegen trat, erhielt er sofort einen Schlag in die Brust, der zweite Einbrecher machte den auf ihn einbringenden Hund mit Dolchstichen unschädlich. Inzwischen war die Inhaberin mit dem zweiten Wachsund dazu gekommen und wehrte sich mit einer Eisenkette gegen die Mordgeheulen. Da der zweite Hund wie toll auf die Verbrecher losging, wollten diese fliehen. Der eine erwischte eine Autodroste und entkam, der zweite wurde von dem wütenden Tiere verfolgt und so lange festgehalten, bis Hilfe herbeikam. Er war aber von dem Hunde so übel zugerichtet worden, daß er sofort in die Charité überführt werden mußte. Auch der angeschossene Juwelier liegt auf dem Tod darnieder.

— Lustmord in Berlin. Montag vormittag gegen 3½ Uhr wurde an der Oberfläche an dem Grundstück Schleusenuser 6 aus der Spree die Leiche eines etwa zehn- bis dreizehnjährigen Mädchens gelandet, die in einem Pappkarton verpackt war. Die Ermittlung über den Leichenfund hat ergeben, daß es sich um die achtjährige Elise Leh aus der Stralauer Allee handelt. Die Untersuchung hat festgestellt, daß das Mädchen vergewaltigt und dann erdrosselt worden ist.

— Schrecklicher Tod zweier Knaben. In Memel waren drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen von 4 und 6 Jahren, in den engen Gefäßkassen eines Montagewagens der elektrischen Straßenbahn gefangen. Pöblichkeit der Verschlussriegel herunter und die Kinder waren in dem engen Loch eingeklemmt. Eine in der Nähe befindliche Arbeiterin hörte wohl das Klappen der Kinder, achtete aber weiter nicht darauf. Als sie einige Tage später wieder in der Nähe weilte und immer noch das Klappen hörte, schob sie den Kasten des Kastens zurück und fand in dem Kasten das Mädchen noch lebend vor, während die beiden Knaben erstickt waren. Das Mädchen, das mehrere Tage mit den Knabenleichen eingeklemmt gewesen war, erholte sich bald in der frischen Luft, nachdem man ihm Milch eingeflößt hatte.

— Brandstiftung in einem Holzlager. In der vergangenen Nacht ist das Holzlager und Holzimportgeschäft Paul F. Grothe in Hamburg durch Brandstiftung vernichtet worden. Die Hitze war so stark, daß am gegenseitigen Ufer liegende Holzgebäude von den Flammen ergriffen wurden, und nur durch das energische Eingreifen der Feuerwehr vor der Vernichtung gesichert werden konnten. Der Schaden ist sehr groß, soll aber im wesentlichen durch Versicherung gedeckt sein.

— Auch Bäckermeister müssen sich Brotkarten ausstellen lassen. Eine interessante

Verurteilung beschränkte die Strafkammer in Halle a. S. Der Bäckermeister Kleffing aus Schöneberg war von dem dortigen Schöffengericht zu 15 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er für seine Familie keine Brotkarte hatte ausstellen lassen und dennoch ohne eine solche Brot bezogen hatte. In der Verurteilung instanz machte der Angeklagte geltend, daß er angenommen habe, als Bäckermeister brauche er weder für sich noch für seine Angehörigen eine Brotkarte. In Leipzig sei dies auch nicht der Fall. Als er einmal in der Innungsverammlung sich nach der Sache erkundigt habe, habe man ihn glatt ausgelacht. Er sei der guten Glaubens gewesen, keine solche Karte zu benötigen. Der Verteidiger machte für seinen Klienten geltend, daß hier kein strafrechtlicher, sondern ein tatsächlicher Irrtum vorliege. Im Interesse des Angeklagten würde es gelegen haben, sich eine Brotkarte ausstellen zu lassen, da er dann doch viel mehr Brotmarken abrechnen konnte. — Das Gericht nahm zwar auch einen tatsächlichen Irrtum an, verwies aber die Berufung, da der Angeklagte schließlich gehandelt habe. Wenn er sich an der richtigen Stelle erkundigt hätte, wäre ein solches Versehen unmöglich gewesen. Die Bundesratsverordnung verlange, daß sämtliche Familien Brotkarten haben müßten, und danach habe sich der Angeklagte richten müssen.

— Schwindelen eines Landsturmmannes. Um sich Urlaub zu verschaffen, hat ein Landsturmmanne zu ganz unglaublichen Schwindelen seine Zuflucht genommen, die ihn jetzt vor das Kommandanturgericht von Glogau führten. Der Angeklagte meldete am 1. Mai dem Ersatzbataillon, dem er zugeteilt war, daß sein Vater schwer erkrankt sei und vor einer bedenklichen Operation stehe; der Vater habe den Wunsch ausgesprochen, ihn, den Sohn, noch einmal zu sehen. Der Urlaub wurde dem auch bewilligt und der Angeklagte reiste in seine Heimat. Bald traf von ihm die Nachricht bei seiner Truppe ein, daß der Vater verschieden sei, er bitte um Nachurlaub. Auch diesem Wunsch wurde anstandslos entsprochen. Nach einigen Tagen kam eine dritte Nachricht von ihm. Er teilte mit, daß sein Vater den Wunsch ausgesprochen habe, ihn, den Sohn, noch einmal zu sehen. Der Transport der Leiche dahin machte Schwierigkeiten, weshalb er weiteren Urlaub bedürfte. Und endlich kam noch eine letzte Entschuldigung, er müsse noch im Elternhause bleiben, weil die Erblasserregulierung sich verzögere. Damit war wohl der Vorrat des Angeklagten an Ausreden erschöpft, er ließ nun nichts mehr von sich hören, bis er auf telegraphische Anordnung seines Truppenteils verhaftet wurde. Im einige Tage Urlaub herauszuschlagen, hatte der Angeklagte es fertig gebracht, seinen eigenen Vater toten zu lassen, obwohl dieser sich der besten Gesundheit erfreute. Daneben hatte sich der Angeklagte noch einige kleinere Vergehen zuschulden kommen lassen. Die Frau eines Kameraden hatte er um 60 M. beschwindelt und einer anderen ein Paar Stiefel gestohlen. Das Kommandanturgericht verurteilte den Mann, der in der Verurteilung des Märschenerinnerer jetzt zu einem Jahr Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

— Die Erdbeben in Süddeutschland haben sich in letzter Zeit wiederholt, so daß die Bewohner der betroffenen Ortschaften schon von Unruhe gepackt sind. In den schwäbischen Alpen haben sich ziemlich starke Erdstöße bemerkbar gemacht, ohne daß jedoch erhebliche Beschädigungen zu verzeichnen wären. Auch in Heidelberg und Freiburg i. B. haben sich Erschütterungen bemerkbar gemacht, deren Ursprungsart von dem Erdbebenmesser der Königstuhl-Sternwarte in nur 240 Kilometer Entfernung vermutet wird.

Neueste Nachrichten

Ein neues Verbrechen der russischen Heeresleitung gegen die eigenen Truppen.

TU Budapest, 16. Juni. Ueber die Kämpfe bei Zuraovo, wo die Russen in sechsfachen Schwarmlinien angriffen und ihre ganzen Reserven ins Feuer führten, wird dem „Asiatische“ berichtet, daß nur die erste Schwarmlinie bewaffnet war, während

die übrigen Reihen mit Spaten und Spitzhacken ausgerüstet

waren. Während des Angriffs der russischen Schwarmlinien warfen russische Flieger über der Zuraovoer Brücke Bomben. In den naheliegenden Wäldern schossen Kosaken, die sich auf Bäumen versteckt hatten, auf unsere Truppen. Sie wurden teils heruntergeschossen, teils gefangen genommen.

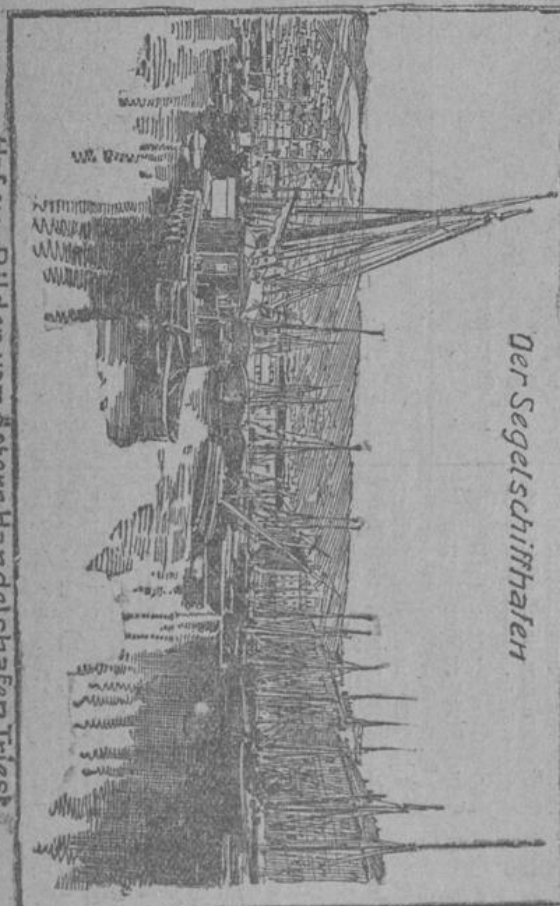
Ein französischer Kreuzer unter Feuer.

TU Konstantinopel, 16. Juni. Ein kleiner französischer Kreuzer geriet an der Südküste des Golfes von Smyrna, Kosch Ada gegenüber, auf Grund. Die türkischen Batterien eröffneten sofort ein heftiges Feuer gegen das Schiff, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Nach eifrigsten Bemühungen gelang es zwei zur Hilfe herbeigeeilten Torpedobooten, den Kreuzer flott zu machen und abzuschleppen.

**NESTLE**
Albawährte Nahrung
für Kinder und Kranke

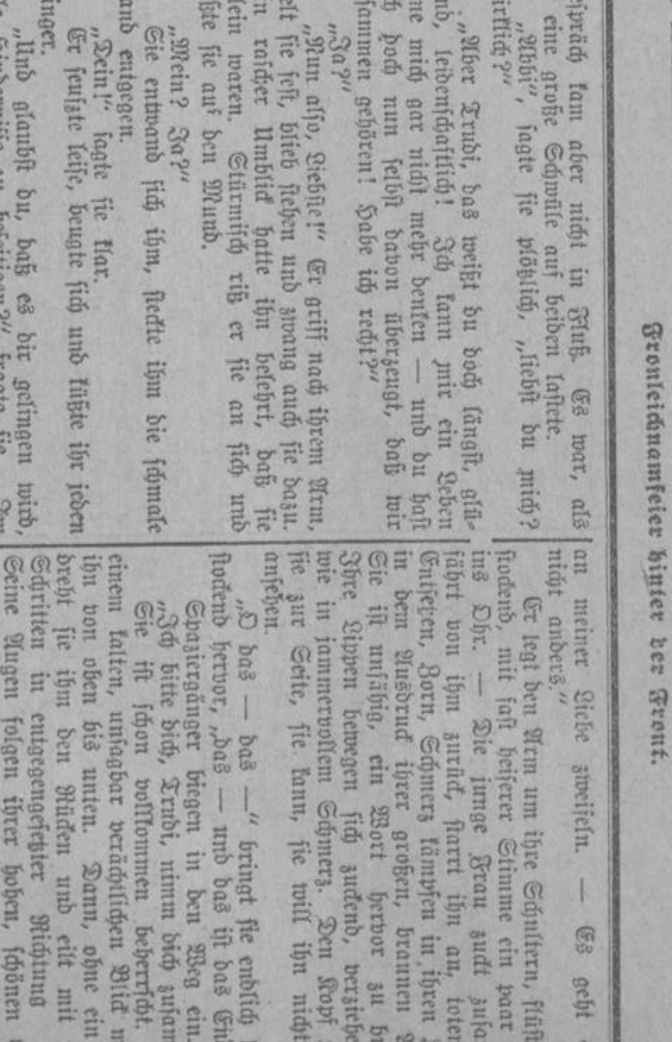
1915
Dr. 72
Landwirtschaftliches.
Gesundheitsliches.
Hauswirtschaftliches.

stieg. Sie fühlte es und fragte sich tieflich
 über ihre Arbeit. Ihr Herz klopfte heftiger,
 denn von Menschen beobachtete sie während
 die hat hingewagt, sich mit an tanzten, und
 in der regte sich ein bitterer Ekel, um so
 bitterer, als sie ihn in sich verschließen mußte.
 Dieses junge Magd, das ihr Sohn aus teler
 lieber Knecht sich erwählt, um das er herunter
 noch ward wie ein Geschleht, dieses
 Magd, die aussehe keinen Augenblick mehr
 barm, sondern sein Herz einem andern, stie
 tette in verdorrter Eifersucht, verriet den
 Gatten mit jedem Gedanken, brach ihm in
 seinen heimlich die Seele. Und in diesem
 gedanken, empor, mitternachts Empfinden
 beugte sie für einen Augenblick die Köpfe



Hafen. Bilder vom österr. Handelshafen Triest.

„So, gutt om, Ginges?“
„Sai! — Ich komme von meiner Schwiegermutter, und ich muß dich sprechen, muß, eh ich mit — ihm rede.“
„Mit ihm? Mit wem denn?“ Er sah sie erstaunt an. Ein Sonnenstrahl fiel plötzlich über ihre noch kahlen Haantönen und beleuchtete ihren blühenden, dem ersten Strate fiel es ihr an, wie sehr veränderte seine Lage waren gegen einst —
Kloß, verließ — mit einem häßlichen Zug um den Mund.
Er verstand noch immer nicht, welches mehr sie wollte an. Dieses Schweigen und stielte Blick machten sie beunruhigt.
Ein unbehagliches Gefühl schloß ihm durchdringender.
Denn — Sie glichen noch mehr, da



Seiner Augen folgen

[illegible]